

ADLIGE GÜTER- UND GÜLTENVERKAUFE AN GEISTLICHE KOMMUNITÄTEN. ZU DEN BEZIEHUNGEN VON ADEL UND KIRCHE IN DER 2. HÄLFTE DES 13. JAHRHUNDERTS

Von *Folker Reichert*

I. Kauf und Schenkung: Ein Überblick über die Forschung S. 341. II. Kauf und Schenkung in Niederösterreich 1230—1299 S. 344. III. „Actes mixtes“ S. 350. IV. Bargeldarme Kommunitäten S. 352. V. Klöster und Stifte als Käufer S. 356. VI. Die Verkäuferseite S. 364. VII. Die Entvotung als historischer Kontext S. 368. VIII. Zusammenfassung und Schluß S. 377.

I.

Auffallend selten wurde bislang in der deutschen Geschichtsforschung das Rechtsinstitut des Kaufs im Mittelalter, namentlich des Liegenschaftskaufs, zum Gegenstand monographischer Behandlung gemacht¹⁾ und insbesondere die Frage gestellt, in welchem zahlenmäßigen Verhältnis Kauf und Schenkung in jeweiligen historischen Epochen zueinander standen und ob in diesem Verhältnis historische Dynamik zu erkennen sei. Dies mag auch der Grund dafür sein, daß der Artikel ‚Kauf‘ des *Handwörterbuchs zur deutschen Rechtsgeschichte* mehr als die lapidare Feststellung, der Kauf habe „zunächst einmal mit dem Durchsetzen der Geldwirtschaft allgemein an Bedeutung“ gewonnen, nicht bietet^{1a)}. Daß Untersuchungen zu diesem Thema gleichwohl lohnen, lehrt ein Blick auf die französische Forschung, die sich dem Phänomen des Liegenschaftskaufs in einigen Spezialstudien widmete.

In einem programmatisch zu nennenden Beitrag hatte schon 1950 Jean-François Lemarignier das fast völlige Verschwinden des Kaufs von liegenden Gütern aus den Urkunden des nördlichen Frankreich seit dem 9. Jh. konstatiert und eine „Demarkationslinie“ rekonstruiert, die entlang der Loire verläuft und die Bourgogne in zwei Teile schneidet; die Region um Dijon ist ihm Grenzzone. Südlich dieser Linie sei der Kauf als Medium von Güterbewegungen stets in Gebrauch geblieben²⁾. Die Grenzziehung Lemarigniers ähnelt derjenigen, die Pierre Riché zur Abgrenzung der „Gaule barbare“ von der „Gaule romaine“ mit nachhaltigeren römischrechtlichen Traditionen und stärker ausgeprägter Schriftlichkeit vornahm³⁾.

¹⁾ Stellvertretend für die rechtssystematische Forschung vgl. August Bechmann *Der Kauf nach gemeinem Recht* 1—3 (Erlangen bzw. Leipzig 1876—1908).

^{1a)} Karl Otto Scherner in *HRG* 2 (Berlin 1978) 678.

²⁾ *Les actes de droit privé de Saint-Bertin au haut moyen âge. Survivances et déclin du droit romain dans la pratique franque in Revue Internationale des Droits de l'Antiquité* 5 (1950) (= *Mélanges Fernand de Visscher*) 35—72, bes. 57 ff.

³⁾ *Éducation et culture dans l'occident barbare VI^e—VIII^e siècles (Patristica Sorbonensia 4* [Paris 1962]) 220 ff. (mit Karte 224); vgl. Carlo M. Cipolla *Literacy and Development in the West* (London 1969) 41.

Lemarigniers Schüler Bernard Vigneron ergänzte die Thesen seines Lehrers dahingehend, daß auch im Mâconnais Kaufurkunden seit ca. 1050 fast völlig verschwinden und erst im 2. Viertel des 13. Jhs zahlenmäßig wieder ansteigen⁴⁾. Vigneron bestätigte damit, was Georges Duby bereits 1953 in knappen Zügen umrissen hatte⁵⁾.

Zu ähnlichen Ergebnissen war vor Vigneron bereits François de Fontette für die Pariser Region gekommen⁶⁾. Hier setzte das zahlenmäßige Anwachsen der Verkaufsurkunden — de Fontette spricht von einer „renaissance de la vente“⁷⁾ — mit der Mitte des 12. Jhs ein. Ähnliche zeitliche Abgrenzungen erbrachte die Studie Robert Fossiers über die Picardie⁸⁾; sie stellte aber ein Nachlassen der frommen Stiftungen bereits für das 11. und frühe 12. Jh. fest⁹⁾. Im Midi dagegen scheint der Kauf über das ganze Mittelalter hinweg die gebräuchliche Form des Güter- und Immobilienverkehrs geblieben zu sein¹⁰⁾.

Für den deutschen Sprach- und Wirtschaftsraum sind wir zunächst auf beiläufige Bemerkungen älterer Darstellungen verwiesen. Karl Theodor von Inama-Sternegg hatte an südostdeutschen Quellen die Beobachtung gemacht, daß Schenkungen mit der Zeit stets seltener wurden, während Kauf, Tausch und andere Erwerbsarten zunahmen; bis gegen Anfang des 14. Jhs seien auch bedingte Schenkungen fast völlig verschwunden¹¹⁾. Daß mit der 2. Hälfte des 12. Jhs Schenkungen an Kirchen „zur größten Seltenheit“ geworden waren, war das Ergebnis, zu dem Karl Lamprecht über dem Studium vornehmlich moselländischer Quellen gekommen war¹²⁾.

4) *La vente dans le Mâconnais du IX^e au XIII^e siècle* in *Revue historique de droit français et étranger* IV sér. 37 (1959) 17—47, bes. 28 ff.

5) *La société aux XI^e et XII^e siècles dans la région mâconnaise* (Bibliothèque générale de l'école pratique des Hautes Études, VI^e section [Paris 1953]) 479.

6) *Recherches sur la pratique de la vente immobilière dans la région parisienne au moyen âge (Fin X^e — début XIV^e siècle)* (Paris 1957) 15 ff.; vgl. auch die Besprechung durch Georges Duby in *Annales. Économies. Sociétés. Civilisations* 15 (1960) 590 f.

7) (Wie Anm. 6) 28.

8) *La terre et les hommes en Picardie jusqu'à la fin du XIII^e siècle* (Paris — Louvain 1968) 620.

9) Ebd. 451 f.

10) Mireille Castaing-Sicard *Les contrats dans le très ancien droit toulousain (X^e—XIII^e siècle)* (Toulouse 1959) 60: „En pays toulousain, la vente paraît être restée le mode normal d'aliénation en matière immobilière comme en matière mobilière et le droit toulousain lui a conservé une place prépondérante“; vgl. auch R. Aubenas *Cours d'Histoire du Droit Privé (Anciens Pays de Droit Ecrit)* Tome 5 (Aix-en-Provence 1956) 29 ff., 51 ff. Etwas anders scheinen die Verhältnisse im Rouergue gewesen zu sein; reine Käufe kamen hier im 12. Jh. seltener vor (G. Chevrier *Remarques sur la distinction de l'acte à titre onéreux et de l'acte à titre gratuit d'après les chartes du Rouergue au XII^e siècle* in *Études d'histoire du droit dédiées à Auguste Dumas* [Annales de la Faculté de Droit d'Aix N.S. 43 (Aix-en-Provence 1950)] 67—79, hier 69. Nicht zugänglich war mir Robert Floren *La vente immobilière en Provence au Moyen Age et sous l'Ancien régime* (Aix-en-Provence 1956).

11) *Die Ausbildung der grossen Grundherrschaften in Deutschland während der Karolingerzeit (Schmollers Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen I, 1* [Leipzig 1878]) 90 f.; *Deutsche Wirtschaftsgeschichte 1: Bis zum Schluß der Karolingerperiode* 2. Aufl. (Leipzig 1909) 411 Anm. 1.

12) *Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der*

Ansonsten sind wir weitestgehend auf Besitzgeschichten einzelner Klöster und Stifte angewiesen. Immerhin besitzen wir in der Studie Werner Röseners über die Reichsabtei Salem eine Untersuchung über eines der bedeutendsten Zisterzienserklöster im staufischen Machtbereich, die gerade unter dem hier interessierenden Gesichtspunkt Verdienstliches geleistet hat. Röseners Tabelle zur „Güterpolitik des Klosters“ zeigt seit etwa 1220 „ein deutliches Wachsen der Käufe im Verhältnis zu den Schenkungen“¹³⁾. Hinweise ähnlicher Art — mit gewissen zeitlichen Verschiebungen, bedingt durch lokale und regionale Besonderheit — wird man etwa den Besitzgeschichten der Zisterzen Altenberg, Himmerod und Langheim, des St. Ursulastiftes in Köln, der Cluniazenser zu St. Alban in Basel oder auch des Mainzer Domkapitels entnehmen können¹⁴⁾.

Zur Wirtschaftsgeschichte der nieder- und oberösterreichischen Zisterzienserklöster legte Ernst Holzfeind eine ungedruckt gebliebene Dissertation vor, deren Ergebnisse hinsichtlich der Güterpolitik der Grauen Mönche kaum bekannt wurden. Holzfeind stellte seit 1261 eine deutliche Zunahme der Güterkäufe Zwettls und Heiligenkreuz', seit 1281 auch Lilienfelds fest¹⁵⁾. Die Auswahl gerade der zisterziensischen Güterpolitik war insofern glücklich, als ja bekanntlich die Ökonomie der Zisterzienser bis weit ins 14. Jh. hinein florierte, von ihnen also am ehesten Geldgeschäfte und eine aktive Güterpolitik zu erwarten waren. Was Holzfeind versäumte, war der Vergleich mit der bislang geübten Praxis, Güter an Kirchen zu schenken. Auch galten seine Untersuchungen der Besitzgeschichte der Zisterzienserklöster allgemein, nicht nur deren Kontakten zum Adel, die uns beschäftigen sollen.

Diese zu erfassen und bereits Fragestellungen zu entwickeln, die den Gang der weiteren Untersuchung leiten, schien es geraten, die urkundlich belegten Verkäufe und Schenkungen zusammenzustellen, in denen die Klöster im Raume des heutigen Niederösterreich zu Adelligen ganz gleich welcher Schicht in Beziehung traten. Kauf- und Schenkungsverträge mit anderen geistlichen Gemeinschaften und Angehörigen des Stadtbürgertums können in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben.

materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes I, 2 (Leipzig 1885/86) 675.

¹³⁾ Reichsabtei Salem. *Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklusters von der Gründung bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 13 [Sigmaringen 1974]) 116 f.*

¹⁴⁾ Helene Ermert *Der ländliche Grundbesitz der Abtei Altenberg bis zum Ende des 15. Jhs.* in *Jb. d. phil. Fak. der Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn* 2, 1 (1924) 51—53 (Résumé), hier 51; Carl Wilkes *Die Zisterzienserabtei Himmerode im 12. und 13. Jh. (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens* 12 [Münster in Westf. 1924]) 118 ff.; *Das älteste Urbar des Cistercienserklusters Langheim (um 1390)* bearb. v. Ferdinand Geldner (*Veröffentl. der Gesellsch. für fränk. Geschichte* X, 3 [Würzburg 1952]) 20 ff.; Gertrud Wegener *Geschichte des Stiftes St. Ursula in Köln (Veröffentl. des Kölnischen Geschichtsvereins e. V. 31 [Köln 1971]) 154 ff.*; Hans-Jörg Gilomen *Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorates St. Alban im Mittelalter. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte am Oberrhein (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte* 9 [Basel 1977]) 64; Irmtraud Liebeherr *Der Besitz des Mainzer Domkapitels im Spätmittelalter (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochrhein. Kirchengeschichte* 14 [Mainz 1971]) 45 ff.

¹⁵⁾ *Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse bei den Cisterciern in Österreich von deren Gründung bis zum „Schwarzen Tod“* (Diss. phil. [masch.] Wien 1957) 102.

Die Ergebnisse der Erhebung werden — soweit es sinnvoll erscheint — in Form von statistischen Tabellen wiedergegeben. Ihren zeitlichen Rahmen stecken die Jahre 1230 und 1299 ab; später finden wir den kirchlichen Grunderwerb stark eingeschränkt¹⁶⁾. Erfasst werden also die Regierungszeiten des letzten Babenbergers, des Böhmenkönigs Ottokar Přemysl und des ersten Herzogs aus dem Hause Habsburg; Phasen der österreichischen Sozial- und Verfassungsgeschichte, deren Bedeutung angesichts der jüngsten landesgeschichtlichen Forschungen kaum noch übersehen werden kann. Längst bekannt ist freilich, daß das Verhältnis zwischen Adel und Kirche in jenen Jahrzehnten problematisch geworden war. Es steht zu vermuten, daß auch deren ökonomische Kontakte hiervon nicht unberührt blieben.

Zusammengehalten wird die Epoche durch den zweimaligen Dynastie- bzw. Herrschaftswechsel und die darin jeweils sichtbare Bedeutung adeliger Parteinahme. Daß der gewählte Untersuchungszeitraum eingefaßt wird durch zwei Adelsaufstände (1230/31 bzw. 1295/96), ist weder Zufall noch willkürlich, sondern einem inneren Zusammenhang zuzuschreiben, den aufzuhellen den Schlußkapiteln vorbehalten bleibt¹⁷⁾.

II.

Vorweg einige Bemerkungen zur Anlage der nachfolgenden Tabellen. Statistiken neigen dazu, durch die ihnen innewohnende Schematisierung der Vielfalt historischer Phänomene Gewalt anzutun. Ihr Einsatz ist gleichwohl sinnvoll, wenn es darum geht, unter Abstraktion von Gesichtspunkten, die unter der gegebenen Fragestellung beiläufig scheinen, Tendenzen zu rekonstruieren, die im weiteren Gang der Untersuchung verifiziert werden wollen. So habe ich unter der Rubrik „Schenkungen“ sowohl Seelgerüststiftungen und bedingte Übertragungen als auch gänzlich freie Schenkungen^{17a)} zusammengefaßt. Auch habe ich nicht zwischen dem Erwerb von Grundbesitz und dem von Renten (Gülten) unterschieden. Deren Verhältnis zueinander könnte Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein^{17b)}. Eine eigene Rubrik habe ich für die Beilegungen von Besitzstreitigkeiten angelegt, sofern sie — was meist geschah — durch Auszahlung der adeligen Seite erfolgt waren. Der Übergang zum Kauf ist fließend, zumal mancher Verkaufsurkunde Auseinandersetzungen solcher Art zugrunde gelegen haben mögen, ohne daß dies in ihr zum Ausdruck kommt. Eine weitere Rubrik bilden Rekompensationsleistungen in Form von Güter- oder Rentenübertragungen, die adelige Herren geistlichen Kommunitäten gegenüber als Ausgleich für angetane Schäden tätigten. Als Schenkungen sind jene kaum zu qualifizieren, stehen ihnen aber nahe, da hinter mancher Schenkung ein solches unausgesprochenes Motiv vermutet werden darf.

¹⁶⁾ Vgl. Heinrich von Srbik *Die Beziehungen von Staat und Kirche in Österreich während des Mittelalters (Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 1* [Innsbruck 1904]) 171 ff.; Karl Lechner *Die Bildung des Territoriums und die Durchsetzung der Territorialhoheit im Raum des östlichen Österreich in Der Deutsche Territorialstaat im 14. Jh. II (Vorträge und Forschungen 14* [Sigmariningen 1971]) 389—462, hier 449.

¹⁷⁾ S. 368 ff.

^{17a)} Vgl. Hermann Henrici *Über Schenkungen an die Kirche* (Weimar 1916).

^{17b)} Zum Verhältnis von Grund- zu Renten- bzw. Rechtsbesitz vgl. H.-R. Hagemann Art. *Eigentum* in *HRG 1* (Berlin 1971) 883.

Siglen

| | | | |
|---|---------------------------------------|---|--|
| A | Schenkungen | D | Käufe |
| B | Rekompensationen | E | Verpfändungen |
| C | Erwerbungen ohne Einsatz barer Mittel | F | Abstandszahlungen |
| | | G | Erwerbungen unter Einsatz barer Mittel |

| | | 1230— 1239 | 1240— 1249 | 1250— 1259 | 1260— 1269 | 1270— 1279 | 1280— 1289 | 1290— 1299 |
|---------------|---|------------------|------------------|------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| Zwettl | A | 2 ¹⁸⁾ | 3 ¹⁹⁾ | 5 ²⁰⁾ | 12 ²¹⁾ | 9 ²²⁾ | 17 ²³⁾ | 14 ²⁴⁾ |
| | B | 1 ²⁵⁾ | — | 1 ²⁶⁾ | 1 ²⁷⁾ | — | — | — |
| | C | 3 | 3 | 6 | 13 | 9 | 17 | 14 |
| | D | — | — | 6 ²⁸⁾ | 10 ²⁹⁾ | 6 ³⁰⁾ | 11 ³¹⁾ | 15 ³²⁾ |
| | E | — | — | 1 ³³⁾ | — | 1 ³⁴⁾ | — | — |
| | F | — | — | 1 ³⁵⁾ | — | — | 1 ³⁶⁾ | 4 ³⁷⁾ |
| | G | 0 | 0 | 8 | 10 | 7 | 12 | 19 |
| Heiligenkreuz | A | 2 ³⁸⁾ | 4 ³⁹⁾ | 7 ⁴⁰⁾ | 11 ⁴¹⁾ | 7 ⁴²⁾ | 13 ⁴³⁾ | 2 ⁴⁴⁾ |
| | B | — | — | 2 ⁴⁵⁾ | — | — | 1 ^{46a)} | — |
| | C | 2 | 4 | 9 | 11 | 7 | 14 | 2 |
| | D | 1 ⁴⁶⁾ | — | 4 ⁴⁷⁾ | 7 ⁴⁸⁾ | 14 ⁴⁹⁾ | 14 ⁵⁰⁾ | 12 ⁵¹⁾ |
| | E | — | — | — | — | — | 1 ⁵²⁾ | 1 ⁵³⁾ |
| | F | 1 ⁵⁴⁾ | 1 ⁵⁵⁾ | 1 ⁵⁶⁾ | — | 2 ⁵⁷⁾ | — | — |
| | G | 2 | 1 | 5 | 7 | 16 | 15 | 13 |
| Lilienfeld | A | 3 ⁵⁸⁾ | 1 ⁵⁹⁾ | — | 4 ⁶⁰⁾ | 8 ⁶¹⁾ | 8 ⁶²⁾ | 13 ⁶³⁾ |
| | B | — | — | — | 2 ⁶⁴⁾ | — | — | — |
| | C | 3 | 1 | — | 6 | 8 | 8 | 13 |
| | D | — | 1 ⁶⁵⁾ | 1 ⁶⁶⁾ | 8 ⁶⁷⁾ | 6 ⁶⁸⁾ | 12 ⁶⁹⁾ | 20 ⁷⁰⁾ |
| | E | — | — | — | — | 1 ⁷¹⁾ | — | — |
| | F | — | — | 2 ⁷²⁾ | 1 ⁷³⁾ | 3 ⁷⁴⁾ | 1 ⁷⁵⁾ | — |
| | G | — | 1 | 3 | 9 | 10 | 13 | 20 |
| St. Bernhard | A | — | — | — | 2 ⁷⁶⁾ | 4 ⁷⁷⁾ | 5 ⁷⁸⁾ | 2 ⁷⁹⁾ |
| | D | — | — | — | — | — | — | 11 ⁸⁰⁾ |

18) FRA II/3 439 f.; 397.

19) Ined. Stiftsarchiv Zwettl 1244 (Reg.: Alois Wagner *Der Grundbesitz des Stiftes Zwettl — Herkunft und Entwicklung. Eine historisch-topographische Übersicht* [For-

Seit ca. 1250 mehren sich bei den Zisterziensern Gütererwerbungen mittels Bargeld sichtlich und gewinnen seither stetig an Bedeutung. Bezogen auf die bargeldlosen Erwerbungen überwiegen jene in Lilienfeld stets leicht, in Heiligenkreuz

schungen zur Landeskunde von Niederösterreich 3 (Wien 1938)] 26 [Krems]); *FRA* II/3 169 f.; Ined. 1240—50 (Wagner 11 [Přesník]).

²⁰⁾ *FRA* II/3 122 f. (1246, recte 1249—52); 124; Ined. 1256 V 25 (Wagner 11 [Pernleiten]); *FRA* II/3 152 f.; 298.

²¹⁾ Ebd. 357 f.; 172; 425 f.; 391 f.; 424 f.; Ined. 1265 V 9 (Wagner 18 [Guntramsdorf]); *FRA* II/3 243 ff.; 426 ff.; 375 f.; 174 f.; 358 f.; Ined. 1266—70 (Wagner 37 [Reinprechts]).

²²⁾ *FRA* II/3 366; 372 f.; 465 f.; 447; 428 f.; Ined. 1273 V 4 (Wagner 12 [Bromberg]); *FRA* II/3 179 f.; Ined. 1278 V 18 (Wagner 11 [Bösenneunzen]); Ined. 1279 V 21 (Wagner 52 [Zwettlern bei Strobnitz]).

²³⁾ *FRA* II/3 413 ff.; Ined. 1280 I 30 (Wagner 26 [Krems]); *FRA* II/3 228 f.; 420; 418 f.; 302 f.; 417; 369 f.; 180 f.; Ined. 1284 III 19 (Wagner 52 [Zwettl, Stadt]); *FRA* II/3 217 f.; 305 f.; Ined. 1287 IV 20 (Wagner 17 f. [Griesbach, Gundolz]); Ined. 1287 VI 15 (Wagner 36 f. [Rabensburg]); *FRA* II/3 301 f.; Ined. 1288 (Wagner 23 [Kammern]); *FRA* II/3 392.

²⁴⁾ Ebd. 670 f.; 175 f.; Ined. 1290 IV 20 (Wagner 27 [Langenlois]); Ined. 1291 (Wagner 11 [Bergau]); *FRA* II/3 288 ff.; 290 ff.; 403 ff.; 411 f.; 406 ff.; Ined. 1294 IV 15 (Wagner 13, 16, 19, 25, 49 [Echsenbach, Gerweis u. ö.]); *FRA* II/3 295; 307 ff.; Wagner 51 (Zellerndorf; vgl. *FRA* II/3 525); Ined. 1299 III 29 (Wagner 46 [Wetzleinsdorf]).

²⁵⁾ *FRA* II/3 373 (1220, recte 1231 I 5).

²⁶⁾ Ebd. 374 f.

²⁷⁾ Ebd. 375.

²⁸⁾ Ebd. 381 f.; 363 f.; 365 f.; 123 f.; 454 f.; 173 f.

²⁹⁾ Ebd. 398 f.; 172 f.; 445 f.; 365; 364; 162 f.; 359 f.; 427 f.; 345 ff.; 368 f.

³⁰⁾ Ebd. 462; 419 f.; 331; 344 f.; 362; 456 f.

³¹⁾ Ined. 1280 VI 9 (Wagner 12 [Dietmannsdorf]); *FRA* II/3 258; 304 f.; 417; 408 f.; 378 f.; 382 f.; 301; 450; 448 f.; 442 ff.

³²⁾ Ebd. 458 f.; 352 f.; 431 f.; 461 f.; 310; 306 f.; 384 f.; 451 ff.; 351 f.; 430 f.; 295; 354 f.; 312 f.; 313 ff.; 403.

³³⁾ Ebd. 299 f.

³⁴⁾ Ebd. 149 f.

³⁵⁾ Ebd. 136 f.

³⁶⁾ Ebd. 446 f.

³⁷⁾ Ebd. 348 f.; 441 f.; 399 f.; 457 f.

³⁸⁾ *FRA* II/11 Nrr. 63, 70.

³⁹⁾ Ebd. Nrr. 93, 100, 106, 107.

⁴⁰⁾ Ebd. Nrr. 121 f., 124, 127, 140, 143, 151.

⁴¹⁾ Ebd. Nrr. 152, 154, 156, 160, 166, 168, 173, 175, 180 f., Nachtrag Nr. 8.

⁴²⁾ Ebd. Nrr. 194, 197, 200, 218, 220, 236, Nachtrag Nr. 13.

⁴³⁾ Ebd. Nrr. 248, 250, 254, 256, 260, 262, 268, 271, 282, 286, 288, Nachtrag Nrr. 14, 17.

⁴⁴⁾ Ebd. Nrr. 304, 322.

⁴⁵⁾ Ebd. Nrr. 115, 130.

^{45a)} *Burgenländ. UB* 2 Nr. 276.

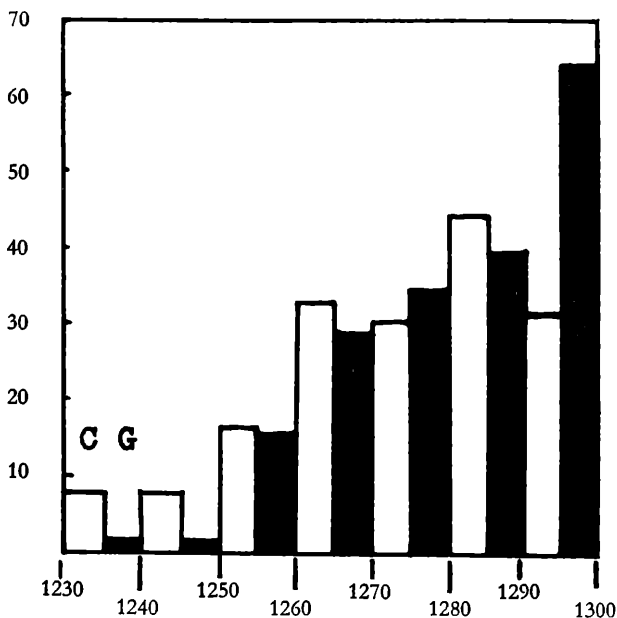
⁴⁶⁾ *FRA* II/11 Nr. 87.

⁴⁷⁾ Ebd. Nrr. 125, 141, 148 f.

⁴⁸⁾ Ebd. Nrr. 153, 157, 159, 165, 178 f., 182.

⁴⁹⁾ Ebd. Nrr. 185, 188, 190, 203, 205, 210, 212, 214, 217, 230, 238, 240—42.

seit den siebziger Jahren; in Zwettl ist das Verhältnis meist ausgeglichen. Seit 1290 allerdings dominieren bare Erwerbungen allenthalben deutlich. Graphisch stellt sich die Relation (bei den vier angeführten Zisterzen ⁸¹⁾ folgendermaßen dar:



Bei den Urkunden der nichtzisterziensischen Kommunitäten verschiebt sich das bislang gewonnene Bild erheblich. Lediglich die Benediktiner zu Altenburg bei Horn konnten in den letzten beiden Jahrzehnten des 13. Jh.s eine größere Anzahl von Käufen tätigen, denen gegenüber fromme Schenkungen wenig ins Gewicht fallen:

| | | 1260—1269 | 1270—1279 | 1280—1289 | 1290—1299 |
|-----------|---|------------------|------------------|------------------|-------------------|
| Altenburg | A | 2 ⁸²⁾ | 1 ⁸³⁾ | 4 ⁸⁴⁾ | 2 ⁸⁵⁾ |
| | D | — | — | 7 ⁸⁶⁾ | 11 ⁸⁷⁾ |

⁵⁰⁾ Ebd. Nrr. 243 f., 246, 251, 259, 270—72, 277 f., 280 f., 288 f.

⁵¹⁾ Ebd. Nrr. 291, 300 f., 303, 307, 311—13, 315, 322 f.; *FRA* II/18 Nr. 78.

⁵²⁾ *FRA* II/11 Nr. 269.

⁵³⁾ Ebd. Nr. 318.

⁵⁴⁾ Ebd. Nr. 66 = *Burgenländ. UB* 1 Nr. 265.

⁵⁵⁾ *FRA* II/11 Nr. 109.

⁵⁶⁾ Ebd. Nr. 113.

⁵⁷⁾ Ebd. Nrr. 227 f.

⁵⁸⁾ *FRA* II/81 Nrr. 23, 25 f.

⁵⁹⁾ Ebd. Nr. 36.

⁶⁰⁾ Ebd. Nrr. 47, 50, 83, 98.

⁶¹⁾ Ebd. Nrr. 101 f., 105, 113, 118, 123, 127, 129.

⁶²⁾ Ebd. Nrr. 132, 138 f., 141, 150, 156, 167, 172.

⁶³⁾ Ebd. Nrr. 181—83, 187 f., 191—93, 195, 211 f., 214, 223.

Bei den Urkunden der Johanniterkommende Mailberg, die heute im Archiv des Großpriorats in Prag erliegen, überwiegen bis 1289 die Schenkungen deutlich. In den neunziger Jahren kehren sich die Verhältnisse nicht gerade um, doch überwiegen jetzt die Verkaufsurkunden, deren Zahl auf immerhin acht angestiegen ist, leicht:

| | | 1230— 1239 | 1240— 1249 | 1250— 1259 | 1260— 1269 | 1270— 1279 | 1280— 1289 | 1290— 1299 |
|----------|---|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|
| Mailberg | A | 1 ⁸⁸⁾ | 2 ⁸⁹⁾ | 2 ⁹⁰⁾ | 4 ⁹¹⁾ | 5 ⁹²⁾ | 7 ⁹³⁾ | 6 ⁹⁴⁾ |
| | D | — | — | 3 ⁹⁵⁾ | 1 ⁹⁶⁾ | — | 3 ⁹⁷⁾ | 8 ⁹⁸⁾ |
| | E | 1 ⁹⁹⁾ | — | — | — | — | — | — |

⁶⁴⁾ Ebd. Nrr. 81 f.

⁶⁵⁾ Ebd. Nr. 31.

⁶⁶⁾ Ebd. Nr. 40.

⁶⁷⁾ Ebd. Nrr. 52, 55 f., 58, 72, 87—89.

⁶⁸⁾ Ebd. Nrr. 100, 107, 109, 114, 117, 120.

⁶⁹⁾ Ebd. Nrr. 131, 140, 149, 151 f., 158, 164—66, 169 f., 173.

⁷⁰⁾ Ebd. Nrr. 174—79, 184—86, 194, 196, 202, 204, 209 f., 215, 219, 224, 228, 232.

⁷¹⁾ Ebd. Nr. 115.

⁷²⁾ Ebd. Nrr. 38, 40.

⁷³⁾ Ebd. Nr. 65.

⁷⁴⁾ Ebd. Nrr. 106, 119, 124.

⁷⁵⁾ Ebd. Nr. 144.

⁷⁶⁾ *FRA* II/6 Nrr. 5, 28.

⁷⁷⁾ Ebd. Nrr. 7, 8, 29; *FRA* II/1 202 f. Nr. 28.

⁷⁸⁾ *FRA* II/6 Nrr. 11, 17, 35, 40, 69.

⁷⁹⁾ Ebd. Nrr. 30, 119.

⁸⁰⁾ Ebd. Nrr. 36—38, 52 f., 57—59, 79, 84, 112.

⁸¹⁾ Von Güterbewegungen bei den Wiener Zisterzen St. Niklas vor dem Stubentor und in der Singerstraße sind wir nur dürftig unterrichtet: *QuGSrW* II/1 Nrr. 8 (1270), 16 (1284); I/1 Nr. 601 (1283) (sämtlich Schenkungen).

⁸²⁾ *FRA* II/21 Nrr. 15, 17.

⁸³⁾ Ebd. Nr. 21.

⁸⁴⁾ Ebd. Nrr. 22, 25, 32, 48.

⁸⁵⁾ Ebd. Nrr. 61, 74.

⁸⁶⁾ Ebd. Nrr. 23, 28, 33 f., 45 f.; *FRA* II/51 Nr. 176.

⁸⁷⁾ *FRA* II/21 Nrr. 50, 55, 58, 64, 66, 69, 70, 72, 79—81.

⁸⁸⁾ Fritz E h e i m *Die Urkunden der Johanniterkommende Mailberg* (1958/59; Regg. als Typoskript im NÖLA) Nr. 15.

⁸⁹⁾ Ebd. Nrr. 17, 18.

⁹⁰⁾ Ebd. Nrr. 23 (vgl. 30), 29.

⁹¹⁾ Ebd. Nrr. 33, 35—37.

⁹²⁾ Ebd. Nrr. 43 f., 46 f., 49.

⁹³⁾ Ebd. Nrr. 51 f., 55, 58 f., 63, 68.

⁹⁴⁾ Ebd. Nrr. 69—71, 75, 82 f.

⁹⁵⁾ Ebd. Nrr. 21 f., 27.

⁹⁶⁾ Ebd. Nr. 32.

⁹⁷⁾ Ebd. Nrr. 56, 61, 83.

⁹⁸⁾ Ebd. Nrr. 72, 74, 76 f., 84—87.

⁹⁹⁾ Ebd. Nr. 14.

Auch die Käufe Göttweigs¹⁰⁰), Seitenstetens¹⁰¹), der Deutschherren zu Wien¹⁰²) und der Dominikanerinnen zu Imbach¹⁰³) sind der Erwähnung noch wert, während alle anderen Klöster und Stifte kaum je Gelder zum Kauf von Boden und Rechten einsetzten¹⁰⁴). Freilich sind auch deren Erwerbungen durch Schenkungen mehr als dürftig.

Zum Abschluß dieses Kapitels noch ein Wort zum Aussagewert der voranstehenden Tabellen: Statistiken zur hoch- und frühmittelalterlichen Geschichte laufen stets Gefahr, am untauglichen Objekt erprobt zu werden. Die Möglichkeit lückenhafter Überlieferung will bedacht sein, scheint so deren Erkenntniswert von vornherein in Frage zu stellen. Doch scheint mir J.-F. Lemarignier das Richtige getroffen zu haben, als er — noch vor aller Diskussion um die „Quantifizierung der Geschichte“ — vermutete, daß gerade das massenhafte Auftreten von Verkaufsurkunden nicht aus äußeren Gründen (Gunst der Überlieferung) zu erklären sei¹⁰⁵); immerhin entstammen alle hier angezogenen Urkunden klösterlichen Archiven, denen bekanntlich eine gewisse Konstanz eignet. Es scheint vielmehr ein innerer Zusammenhang zu bestehen mit der Zunahme von Schriftlichkeit, die die meist stereotypen Arengen nicht müde werden zu dokumentieren¹⁰⁶). Dieser gewiß reizvollen Frage nachzugehen, ist hier freilich nicht der Ort.

¹⁰⁰) FRA II/51 Nrr. 180, 184 (1289), 197—99 (1294), 205, 207 (1297).

¹⁰¹) FRA II/33 Nrr. 91 (1288), 97 (1294), 104 (1298), 109 f. (1299); vgl. jetzt *Urbare Seitenstetten* (wie Anm. 140) LX f., 143 f. Nrr. 1234 ff.

¹⁰²) *QuGStW* I/3 Nrr. 2630 f. (1264), 2632 (1266); I/9 Nrr. 17221 (1279), 17225 (1281), 17230 (1284), 17231 (1285), 17235 (1290), 17236 (1291), 17237 (1292), 17242, 17244 (1298), 17245 (1299). Vgl. Walther Latzke *Besitzgeschichte der Deutschordenskommende Wien im 14. Jahrhundert in Historische Blätter* 6 (1934) 49—77, hier 70.

¹⁰³) Joseph Chmel *Der österreichische Geschichtsforscher* 1 (Wien 1838) 556 f. Nr. 6 (1273), 558 Nr. 8 (1273 ?), 561 Nr. 11 (1275); 2 (Wien 1841) 560 Nr. 16 (1282), 562 f. Nr. 20 (1285), 566 f. Nr. 26 (1289), 571 Nr. 31 (1291); FRA II/1 265 f. Nr. 97 (1295).

¹⁰⁴) Käufe Klosterneuburgs: FRA II/10 Nrr. 6 (nach 1233), 35 (vor 1282), 65 (1298); Melks: Ignaz Franz Keiblinger *Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen* 1 (Wien 1867) 1140 Nr. 10 (1258); Herzogenburgs: Michael Faigl *Die Urkunden des regulirten Chorherrenstiftes Herzogenburg vom Jahre seiner Übertragung von St. Georgen: 1244 bis 1450* (Wien 1886) 14 f. Nr. 18 (1287), 20 f. Nr. 25 (1294); St. Pöltens: *NÖUB* 1 Nrr. 52 (1259), 63 (1263), 153 (1297); zu den Schotten in Wien vgl. Karl Janeczek *Zur Besitzgeschichte des Wiener Schottenklosters* in *Jb. VGStW* 5/6 (1947) 24—92, bes. 36 ff. Die Prämonstratenser zu Geras und Pernegg scheinen im Untersuchungszeitraum überhaupt keine Käufe getätigt zu haben (die Urkunden bei Theodor Mayer *Urkunden des Prämonstratenser-Stiftes Geras* in *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen* 2 [1849] 1—42); erst für das Jahr 1300 ist ein Kauf bezeugt (Alfons Žák *Das Stiftsarchiv in Geras (Niederösterreich)* in *Mitt. des Archivrates* 3, 1 [1919] 92—127, hier 98).

¹⁰⁵) (Wie Anm. 2) 63 f.

¹⁰⁶) *Ea que apud homines geruntur scripture commendantur, ne a memoria hominum temporis antiquitate labantur* (FRA II/3 296 [1256]); *quoniam rerum gestarum memoriam per successionem temporum plerumque tollit obliuio nisi per litteras perpetuum sortite fuerint monumentum propterea ...* (ebd. 274 [1270]); *quia mutabilitati subiacent omnia, ipsa quoque humana memoria obfuscatur diuturnitate temporis et rerum antiquitate, necessarium est, ut ea que promisso firmanantur coram viris ydoneis scriptis commendentur ad renovationem memorie posterorum* (Ined. Stiftsarchiv Zwettl 1266 VII 6) u. ä. m.

III.

Zwischen Kauf und Schenkung stehen einige Akte, die Elemente beider Erwerbsformen miteinander verbinden. Deutlich wird dergleichen schon in der unscharfen Scheidung der Begriffe *venditio* und *donatio*, die des öfteren festzustellen ist. Außer in Heiligenkreuzer und Melker Urkunden finde ich solches insbesondere in oberösterreichischen Quellen¹⁰⁷⁾. Doch besitzen wir auch Texte, die *expressis verbis* religiöse Motive beim Verkauf ansprechen:

Im Jahre 1233 bestätigte Karl von Gutrat den Verkauf von Eigengut zu Nieder-Grub (abgek., GB. Hollabrunn¹⁰⁸⁾), den die Großmutter seiner Frau, Tuta von Zöbing, gegenüber dem Augustinerchorherrenstift Reichersberg getätigt hatte¹⁰⁹⁾. Immerhin erhielt die Verkäuferin 50 Pfund Wiener Pfennige. Dennoch wird betont, daß sie ihr Gut verkauft habe weniger für Geld als für ihr und ihrer Vorfahren Seelenheil, da sie ja für denselben Grund auch mehr Geld hätte bekommen können¹¹⁰⁾.

Ähnlich drückte sich der *miles* Heinrich von Tallesbrunn aus, als er sieben Hufen und eine Mühle zu Klingleins (abgek., bei Wurmbrand¹¹¹⁾) nach Kaufrecht an Zwettl übertrug (*iure venditionis libera potestate tradidimus*); als Gegenleistung erhielt er 15 Pfund Pfennige¹¹²⁾. Insofern er aber, fährt die Urkunde fort, für diese Besitzungen durchaus woanders einen höheren Kaufpreis hätte erzielen können, habe Heinrich die genannte mindere Summe zu seinem und seiner Frau Seelenheil erhalten¹¹³⁾. Zugleich erging eine Kerzenstiftung für den Hl. Papst Gregor (I.) und den Martyrer Benedikt.

In Klingleins hatte das Kloster 1280 von 4 *beneficia* und einer Mühle Einkünfte von 17 + 4 sol., außerdem 7 Metzen Mohn¹¹⁴⁾. Offenbar entsprach dies schon nicht mehr dem Umfang des Kaufguts von 1246, das nach dem Eintrag im zweitältesten Urbar von ca. 1311 das ganze Dorf umfaßt hatte, zu diesem Zeit-

107) FRA II/11 115 Nr. 109 = Burgenländ. UB 1 222 f. Nr. 320 (1248); FRA II/11 160 f. Nr. 170 (1264); Keiblinger (wie Anm. 104) 1138 f. Nr. 7 (1229); OÖUB 4 15 Nr. 17 (1283): *per istius modi emptionis actionem siue donationem*; ebd. 23 Nr. 26 (1284): *donauimus et vendidimus; donacio simul et vendicio*; ebd. 268 f. Nr. 292 (1297).

108) Heinrich Weigl *Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich (HONB)* 2 (Wien 1965) 388 / G 357.

109) OÖUB 3 10 f. Nr. 9; vgl. OÖUB 1 420.

110) *non tam pro pecunia, quam inde recepit, quam pro sua (!) suorumque progenitorum remedio animarum, cum pro eisdem prediis pecuniam habere poterat ampliolem.*

111) HONB (wie Anm. 108) 3 (Wien 1970) 263 / K 185.

112) FRA II/3 390 f. (1246); *miles* ist hier nicht im späteren ständischen Sinn zu verstehen; Heinrichs Sohn Pernold von Tallesbrunn erscheint 1287 als Landgerichtsinhaber auf dem Marchfeld (*Regesta Habsburgica* II/1 Nr. 298; vgl. auch FRA II/81 99 Nr. 201, Seifried Helbling hg. v. Joseph Seemüller [Halle 1886] 10 VI V. 91 ff.; Max Weltin *Das österreichische Landrecht des 13. Jahrhunderts im Spiegel der Verfassungsentwicklung in Recht und Schrift im Mittelalter (Vorträge und Forschungen 23 [Sigmaringen 1977])* 381—424, hier 415 Anm. 213).

113) *Et dum pro eisdem possessionibus amplioris pecunie quantitatem per aliquos (alios) hat das Or. im Stiftsarchiv) consequi potuimus, minoris id est pretaxate pecunie summam a prefatis fratribus pro remedio animarum nostrarum recepimus.*

114) Alois Wagner *Das älteste Urbar des Stiftes Zwettl in Cistercienser-Chronik* (1938) 204—14, 333—44, 372—83, hier 341 Nr. 88; vgl. FRA II/3 538.

punkt aber bereits öde und verlassen lag¹¹⁵). Wenn wir es wagen, von den Abgaben von 1280 auf die Erträge von 1246 rückzuschließen, so ergibt sich die Summe von $17 + 4 + (3 \times 4^{1/4}) = 33^{3/4} = \text{ca. } 34 \text{ sol.} = 4 \text{ lb } 2 \text{ sol.}$ ¹¹⁶). In der Tat entspricht hier das Verhältnis der Kaufsumme zum Jahresertrag des Kaufguts nicht dem sonst üblichen, obschon gelegentlich ähnliche Proportionen nachgewiesen sind¹¹⁷). In diesem Fall ist also den Worten des Ausstellers unbedingt Glauben zu schenken.

Die Verbindung religiöser Motive mit deutlichen Hinweisen auf finanzielle Abstandsleistungen, die beide nebeneinander, angeblich in gleichem Maße, die Übereignung stimulieren, weisen weitere urkundliche Quellen auf. Sie im einzelnen zu besprechen, ist müßig. Es soll genügen, auf sie hingewiesen zu haben¹¹⁸). In der Regel dürfte es schwerfallen, die behauptete Unangemessenheit des Kaufpreises nachzuprüfen und den Anteil des religiösen Moments übers Formelhafte hinaus zu bestimmen, da die hierzu nötigen Zahlenangaben meist fehlen¹¹⁹). Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die gebrauchten Formulierungen zuweilen eher als Konzession an die bislang bei Schenkungsakten übliche Begrifflichkeit aufzufassen sind denn als Begründung der angeblichen Unausgewogenheit des Geschäfts, als die sie sich ausgeben. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß das Vorschützen des religiösen Moments die tatsächlichen Handlungsbedingungen eher verschleiert als erklärt.

Nun ist die Vermischung von Elementen des Kaufs mit solchen der frommen Schenkung keine österreichische Eigenart. Auf ähnliche Phänomene wurde in der französischen Forschung bereits des öfteren hingewiesen. In den Urkunden des Klosters Silvanès (im Rouergue) etwa tritt die Wortverbindung *donatio vel venditio* geradezu formelhaft auf¹²⁰). Ebenso wenig ist in den Urkunden von Cluny eine klare Grenze gezogen¹²¹). In der von ihm untersuchten Pariser Region stellte de Fontette ein stetes Schwanken zwischen den Begriffen fest: Er spricht von „rapprochement verbale“ und einer „confusion des notions“ für das gesamte 12. Jh.¹²²). Die Traditionshandlungen selbst bezeichnete er als „actes mixtes“¹²³).

¹¹⁵) FRA II/3 506: *Item in Chlingleins villa desolata ad nos pertinet que ad officium custodis est nobis a domino Hainrico de Tellespronn delegata*; zum Verhältnis von *beneficium* und *mansus* vgl. *Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert* unter Mitwirkung von W. Levec hg. von Alfons Dopisch (*Österreichische Urbare* I/1 [Wien und Leipzig 1904]) CIV.

¹¹⁶) Der Wert der Mohnabgabe dürfte hier kaum ins Gewicht fallen.

¹¹⁷) FRA II/11 188 f. Nr. 205 (1274); ebd. 200 Nr. 217 (1275); Chmel *Geschichtsforscher* (wie Anm. 103) 336 Nr. 4 (um 1233); ebd. 338 Nr. 24 (1284).

In der Regel bewegt sich das angesprochene Verhältnis in den Grenzen von 8 : 1 bis 12 : 1.

¹¹⁸) FRA II/3 170 f. (1238); 194 f. (1258); 124 f. (1259); 298 f. (1265); FRA II/11 Nr. 145 (1258); FRA II/18 Nr. 30 (1240); OÖUB 3 22 Nr. 20 (1234).

¹¹⁹) Vgl. u. Anm. 234.

¹²⁰) Chevrier *Remarques* (wie Anm. 10) 78.

¹²¹) Ders. *Evolution de la notion de donation dans les chartes de Cluny du IX^e à la fin du XII^e siècle* in *A Cluny. Congrès scientifique. Fêtes et cérémonies liturgiques en l'honneur des Saints Abbés Odon et Odilon 9—11 juillet 1949* (Dijon 1950) 203—209, hier 206 f.

¹²²) (Wie Anm. 6) 21, 23.

¹²³) Ebd. 19.

In der Frage nach den Ursachen und Voraussetzungen solcher Begriffsverwirrung sprach sich G. Chevrier entschieden dagegen aus, in den „actes mixtes“ verschleierte Verkäufe zu sehen¹²⁴). Näher stand solchen Vorstellungen noch Robert Géneval, der die der Schenkung eigenen Formularbestandteile und Begriffe in jenen dem Versuch zuschrieb, Güterverkäufe unter Formen durchzuführen, die Gott und den Menschen wohlgefällig seien¹²⁵). De Fontette führte mit Chevrier die „actes mixtes“ auf das Eindringen des Schenkungswesens in alle Rechtsbereiche und -formen zurück. Sodann schied er die Stiftungen um Gottes willen von denen um des Seelenheils des Stifters willen; mit dem Überwiegen des zweiten, „remuneratorischen“ Aspektes hätten die Stifter versucht, noch in dieser Welt angemessenen Nutzen aus der Schenkung zu ziehen, was im Grunde einem Verkauf gleichkomme¹²⁶). In einem zweiten Anlauf versucht de Fontette wahrscheinlich zu machen, daß monetäre o. a. Gegenleistungen („contre-prestations“) die volle juridische Wirksamkeit der Schenkung gewährleisteten¹²⁷). Doch scheint mir dies bereits ein wesentliches Moment des Kaufs zu antizipieren, indem dieser erst mit der vollständigen Ausfolgung des ausgemachten Kaufschillings den Käufer in seinem Eigentumsanspruch sichert. Die funktionale Valenz der Elemente des Kaufs in den „actes mixtes“ läßt vermuten, daß jenen ein stetes Übergewicht zukam und sie gerade dann, wenn das Sicherungsbedürfnis der Käufer stärker ausgeprägt erscheint, die Wesenselemente der Schenkung nicht nur dominieren, sondern verdrängen. So scheint auf bloß logischem Wege erschließbar, was die Quellen bestätigen: daß es sich bei den „actes mixtes“ nicht nur rechtssystematisch, sondern auch -historisch um eine bezeichnende Übergangserscheinung handelt, die bekannten, in ihrer Verbreitung zunehmend eingeschränkten Formen des Rechtsverkehrs ebenso verpflichtet ist wie neuartigen, sich eben erst entwickelnden.

IV.

Wir hatten festgestellt, daß es — ganz unabhängig vom Umfang des Angebots an liegenden Gütern und den offenkundigen Bargeldbedürfnissen adeliger Grundbesitzer¹²⁸) — offenbar nicht allen Klöstern und Stiften gleichermaßen möglich war, an den regen Grundbesitztransaktionen der 2. Hälfte des 13. Jhs teilzunehmen. Die Antwort auf die Frage nach dem Grund hierfür liegt auf der Hand: Es mangelte auch manchem Kloster oder Stift an den nötigen Geldmitteln. Solche Finanzschwäche war in den allgemeinen Verhältnissen dieser Klosterwirtschaften begründet, über deren prekären Zustand uns einzelne Hinweise Aufschluß verschaffen.

Man kann freilich nicht in jedem Falle sicher gehen, daß der geringe Bestand an Kaufurkunden nicht eine Frage der Überlieferung ist. So wurde darauf hingewiesen, daß das Anwachsen des Grundbesitzes der Schotten zu Wien anhand der

¹²⁴) (Wie Anm. 121) 207.

¹²⁵) *Rôle des monastères comme établissements de crédit étudié en Normandie du XI^e à la fin du XIII^e siècle* (Thèse Paris 1901) 128; vgl. auch M. Guérard in *Cartulaire de Saint-Père de Chartres* 1 (Paris 1840) prolegomènes CCXXVII (zit. de Fontette [wie Anm. 6] 24).

¹²⁶) (Wie Anm. 6) 24 f.

¹²⁷) Ebd. 27 f.

¹²⁸) Hierzu vgl. u. S. 364 ff.

erhaltenen Urkunden nur schwer zu verfolgen sei¹²⁹). Doch ist im Jahre 1287 von drückenden Schuldenlasten des Stifts die Rede, weshalb es Gülden an das Tullner Heiligenkreuzkloster verkaufen muß¹³⁰). Aus dem gleichen Grund vermachte ihm der reiche Wiener Bürger Jakob von Hoya zwei Jahre später einige Renten sowie einen Zehnt¹³¹). Mitverursacht waren die Schwierigkeiten des Klosters gewiß durch den großen Stadtbrand vom 30. 4. 1276, der an Kirche und Kloster schwere Schäden angerichtet hatte, die 1296 noch zu spüren waren¹³²). Auch erwecken die ältesten Urbare, ein Teilurbar von 1322¹³³) und das Gesamturbar von 1376¹³⁴), nicht den Eindruck, als habe das Kloster jemals über soviel Bargeld verfügt, sich in besonderem Maße in Güterkäufen zu engagieren.

In Göttweig klagte man über Jahrzehnte hinweg über die Zeitumstände, über den *malus status terre* und die *malicia temporum*, die den mißlichen Zuständen der klösterlichen Ökonomie keine Gelegenheit gäben, sich zu erholen¹³⁵). 1250 sah man sich genötigt, wegen einer Schuld von 18 Pfund Wiener Pfennige dem *miles* Albert von Weidling einen Weinzehnt auf sechs Jahre zu verpfänden¹³⁶). Sechs Jahre später mußte Göttweig bei dem Wiener Juden Schalun 18 Pfund Pfennige aufnehmen¹³⁷). Erst in den achtziger Jahren scheinen Göttweigs wirtschaftliche Verhältnisse soweit gesundet zu sein, daß auch hier monetäre Überschüsse zum Gütererwerb eingesetzt werden konnten¹³⁸).

Auch Seitenstetten mußte, nachdem 1254 das Klostergebäude abgebrannt war¹³⁹),

¹²⁹) J a n e c e k (wie Anm. 104) 60.

¹³⁰) QuGStW I/3 Nr. 2840.

¹³¹) FRA II/18 82 f. Nr. 67; zu Jakob von Hoya vgl. Alfons D o p s c h *Zur Geschichte der Finanzverwaltung Österreichs im 13. Jh.* in A. D. *Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters* (Neudruck Aalen 1968) 459 f., 464 f., 485, 487, ferner Richard P e r g e r *Die Grundherren im mittelalterlichen Wien III* in *Jb. VGStW* 23/25 (1967/69) 7—102, hier 52.

¹³²) FRA II/18 91 f. Nr. 76 = QuGStW I/1 Nr. 261; vgl. Coelestin Roman R a p f *Das Schottenstift* (*Wiener Geschichtsbücher* 13 [Wien/Hamburg 1976]) 22 f.

¹³³) Karl L e c h n e r *Ein unbekanntes Urbar des Wiener Schottenklosters aus dem Jahre 1322* in *MIÖG* 68 (1960) 402—33; Gesamterträge: 117 lb den.

¹³⁴) Lückenhaft ediert von Albert C a m e s i n a *Zwei Urbare des Stiftes Schotten in Wien. Aus den Jahren 1376 und 1390* in *Berichte und Mitt. des Altertumsvereins zu Wien* 13 (1873) 177—94; das Urbar von 1376 ist zur Gänze ediert von Silvia P e t r i n *Das Urbar des Wiener Schottenklosters über dessen außerstädtischen Besitz im Jahre 1376* (ungedr. Prüfungsarbeit am IFÖG [Wien 1962]); Gesamtsumme nach J a n e c e k (wie Anm. 104) 54 ff.: 178 tal.

¹³⁵) FRA II/51 121 f. Nr. 112 (1235): *Cum ecclesia in Chotwico propter malum statum terre et violentias sibi illatas extenuata sit et penitus diminuta*; ebd. 147 Nr. 148 (vor 1264 III 17) *possessiones ipsius ecclesie ex malicia temporum et aliis casibus invenimus tesolatas*; ebd. 148 Nr. 149 (1264): *cum predia ex sterilitate annorum et aliis malis successibus desolata videremus*.

¹³⁶) Ebd. 132 ff. Nr. 125.

¹³⁷) Ebd. 137 f. Nr. 130.

¹³⁸) 1286 erklärt der Wiener Jude Bendittus, das Kloster sei ihm gegenüber schuldenfrei (ebd. 186 f. Nr. 174); 1289 freilich ist noch einmal von einer *imminens necessitas* die Rede, die Abt Heinrich zum Verkauf eines Weinzehnts veranlaßte (ebd. 201 f. Nr. 185).

¹³⁹) Petrus O r t m a y r / Aegid D e c k e r *Das Benediktinerstift Seitenstetten. Ein Gang durch seine Geschichte* (Wels 1955) 53.

erst gewisse Engpässe, die eine Urkunde von 1269 signalisiert¹⁴⁰), überwinden, bis es die oben angeführten (immer noch bescheidenen) Aktivitäten auf dem „Immobilienmarkt“ entfalten konnte. Im Jahre 1308 verfügte das Kloster bereits über ein Barvermögen von 1500 Pfund Wiener Pfennige¹⁴¹).

Klosterneuburgs Schwierigkeiten zogen sich über längere Zeit hin. Zu Ende des Jahrhunderts führten sie unter Propst Hadmar (1291/93—1301) fast zum finanziellen Ruin des Stiftes; sie reichen aber in ihren Anfängen bis in die Jahrhundertmitte zurück¹⁴²). Die Reformmaßnahmen des Propstes Nikolaus I., denen auch das erste Klosterneuburger Urbar¹⁴³) seine Entstehung verdankte, konnten die kritische wirtschaftliche Situation um 1275/76, die zu Verkäufen und Verpfändungen führte¹⁴⁴), nicht verhindern. Im Jahre 1282 scheint das Stift nicht recht zahlungsfähig gewesen zu sein¹⁴⁵). Vorhandene Geldmittel wurden zudem eher für Bautätigkeiten (Kreuzgang, Wasserleitung) und zur Erweiterung des Kirchenschatzes verwendet, was aber die Finanzen des Stiftes über Gebühr strapazierte¹⁴⁶). Erst im Laufe des 14. Jh.s sollte es sich wirtschaftlich erholen¹⁴⁷).

Melks Grundbesitz scheint durch Kriegereignisse während der Auseinandersetzung Friedrichs des Streitbaren mit Kaiser Friedrich II. (1236—39) einigermaßen in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein. Verkäufe und Verpfändungen waren die Folge¹⁴⁸). Doch waren auch früher schon Klagen über die *malitia temporis* und Verluste von Gütern laut geworden¹⁴⁹). Im weiteren wissen wir wenig über die Ursachen von Melks geringer Finanzkraft. Doch ist der Umstand, daß das Kloster 1283 zur Aufbringung seines Anteils an der Kreuzzugssteuer, die Papst Gregor X. ausgeschrieben hatte, eigens seine Zehnten zu Radl-

140) *FRA* II/33 87 f. Nr. 73. Noch 1292/98 hatte das Kloster eine Schuldenlast von 300 lb (Österr. Urbare III. Abt.: *Urbare geistlicher Grundherrschaften* 1/III: *Seitenstetten* hg. von Gerhard Floßmann [Wien 1977] 143).

141) Ortmayr / Decker (wie Anm. 139) 71.

142) Hierzu und zum Folgenden vgl. Gerhard Rill *Die Pröpste des Stiftes Klosterneuburg von der Gründung bis zum Ende des 14. Jahrhunderts* in *Jb. des Stiftes Klosterneuburg* NF 1 (1961) 11—68, bes. 16 ff., 47 ff.

143) Vinzenz Oskar Ludwig *Das älteste Urbar des Stiftes Klosterneuburg* in *Jb. d. Stiftes Klosterneuburg* 5 (1913) 185—256. Die hohe Gesamtsumme von 459 lb darf nicht mißverstanden werden. Urbare geben nicht in jedem Fall Auskunft über die tatsächlichen Einkommensverhältnisse. Oftmals wurden sie eher zur Unterstützung von Ansprüchen angelegt denn zur Abrechnung tatsächlich eingegangener Bezüge. Für Klosterneuburg scheint dies zuzutreffen (vgl. Rill [wie Anm. 142] 19).

144) Ebd. 50; Verpfändungen an Heinrich von Kuenring (*FRA* II/10 22 f. Nr. 27 [1276]) und eine Jüdin *dicta Dreslina* (ebd. 20 in Nr. 26 [vor 1275 XI 12]).

145) Ebd. 29 Nr. 35.

146) Ludwig (wie Anm. 143) 195.

147) Ebd. 196; Floridus Röhrig *Stift Klosterneuburg in 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Stift Lilienfeld 15. Mai—31. Oktober 1976* (Wien 1976) 267 ff., hier 268.

148) OÖUB 3 71 Nr. 65 (1239): *Cum autem summa necessitas, qua ecclesia nostra rapinis aliisque infortuniis ac incommodis fuerat grauata et uastata, ad distractionem seu obligationem possessionum nostrarum nos urgeret . . .*

149) August Potthast *Regesta pontificum Romanorum* 1 (Berlin 1874) Nr. 8491 (1230); Nr. 9760 (1234).

brunn verkaufte¹⁵⁰⁾, ein weiteres Indiz dafür, wie wenig Bareinkünfte Abt und Konvent zur Verfügung standen.

Die Augustinerchorherren zu St. Pölten hatten nach dem Brand der Stiftskirche (1267) keine Möglichkeiten, Gelder anders als zum Wiederaufbau zu verwenden. Verschiedentlich genehmigten die Bischöfe von Passau bzw. der Kardinallegat Guido (von San Lorenzo in Lucina) die Einziehung der Einkünfte der Pfarren Bruck an der Leitha bzw. Kapellen und St. Christoph. Hie und da ist die Rede von *egestas* und *defectus*, an denen das Stift zu tragen habe¹⁵¹⁾. 1293 sind Schulen bei einem Wiener Bürger belegt¹⁵²⁾.

Die Prämonstratenser zu Geras sahen sich 1280—82 zu einigen Notverkäufen gezwungen, da ihre Einkünfte kaum noch zur Bestreitung des Lebensunterhalts ausreichten¹⁵³⁾. Auch das ihnen unterstellte Nonnenkloster Pernegg mußte Grundbesitz abstoßen, um kurzfristig an Barmittel heranzukommen¹⁵⁴⁾. Vorübergehender Natur scheinen dagegen die Schwierigkeiten der Dominikanerinnen zu Imbach gewesen zu sein, als sie Zehnte zu Rieweis, Heimschlag und Wolfenstein sowie Dienste zu Hörmanns und Walthers an den *miles* Hartwich Tuchel verkauften — *ob multarum necessitatum instancias que nobis ac monasterio nostro tunc temporis imminabant*¹⁵⁵⁾.

Sicherlich spielten häufig Elementarereignisse wie Dürre und Hungersnot, Überschwemmungen und Seuchen, die in regelmäßiger Folge wiederkehrten, für die wirtschaftlichen Nöte der genannten Kommunitäten eine Rolle¹⁵⁶⁾. So ist der Zusammenhang der Klagen Göttweigs mit den Mißernten von 1234/35 und 1262/63

150) FRA II/81 81 Nr. 145; 84 Nr. 154; vgl. auch 78 Nr. 137; außerdem Philibertus Hueber *Austria ex archivis Mellicensibus illustrata* (Lipsiae 1722) 29; Keiblinger (wie Anm. 104) 1 375.

151) NÖUB 1 119 ff. Nrr. 119 f. (1284), Nr. 155 (1298); vgl. auch 109 ff. Nr. 79 ff. (1267), 125 f. Nr. 97 (1270). Vgl. Richard Donin *Der mittelalterliche Bau des Doms zu St. Pölten. Ein Beitrag zur Geschichte der romanischen Baukunst in Wien und Niederösterreich* in *Mitt. d. VGStW* 12 (1932) 1—63, hier 47 ff.

152) QMGStW I/2 Nr. 1532.

153) FRA II/3 319 (1280, recte 1280—82; die Datierung ist im Liber fundationum der Urkunde nachträglich hinzugefügt; hierzu vgl. allgemein Benedikt Hammerl *Aus den Vorarbeiten für ein Zwettler Urkundenbuch* in *Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich* 6 [1907] 257—68): *propter malum statum et terre discordiam intestinam attenuati in bonis quod non possumus sine alienatione rerum etiam immobilium ecclesie nostre quomodolibet uictidare*; FRA II/6 200 Nr. 48 (1281): *quod cum propter nimiam sterilitatem anni presentis de fructibus et proventibus monasterii nostri non possemus quomodolibet uictitare urgente necessitate, videlicet alimentorum defectu cogente, cum non haberemus vendere bona mobilia dedimus et uendidimus . . .*; FRA II/3 319 (1282): *ad releuandum intollerabile onus paupertatis*.

154) FRA II/1 211 Nr. 41 (1283): *propter intollerabilem inobpnam nostram uendidimus predia nostra*.

155) Or. Stiftsarchiv Zwettl 1289 I 28; Reg.: Alois Plessner *Zur Kirchengeschichte des Waldviertels vor 1627 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt* (GB) 12 (1939) 425; Walter Pongratz *Die ritterliche Familie der Tuchel in Niederösterreich* in *Jb. LkNÖ NF* 34 (1958—60) 122; vgl. aber o. S. 349 mit Anm. 103.

156) Zum Folgenden vgl. Otto Frass *Elementarereignisse im österreichischen Hochmittelalter und ihre Auswirkungen* in *UH* 42 (1971) 155—173.

evident. Auch die Nöte in Geras und Pernegg sind einem Dürrejahr zuzuschreiben, von dem uns die annalistische Überlieferung nichts berichtet. Doch scheinen zugleich auch andere Faktoren wirksam gewesen zu sein. So wenigstens der Wortlaut der Urkunden, die — wenn sie von Dürre und Unfruchtbarkeit berichten — meist noch weitere Gründe für die desolante ökonomische Situation anführen. Rückwirkungen der politischen Geschichte, der *terre discordia intestina*, wie es eine Geraser Urkunde ausdrückt¹⁵⁷), sind hier vor allem ins Auge zu fassen.

Auch ist zu fragen, ob Elementarereignisse tatsächlich alle Wirtschaftenden gleich hart trafen, wie die einschlägigen Annalenstellen suggerieren. Hinsichtlich des Ausmaßes von Natureinwirkungen machte es sicher einen Unterschied, welche landwirtschaftlichen Produkte je überwiegend angebaut wurden: Heiße, trockene Jahre wirken sich auf die Getreideernte mißlich, auf die Weinlese fördernd aus¹⁵⁸). Ob die Struktur der Grundherrschaften — überwiegend Rentenbetrieb oder Eigenbau — für ihre Anfälligkeit gegenüber externen Faktoren von Bedeutung war¹⁵⁹), scheint mir nicht gewiß; in Zwettl scheint das Schadensrisiko nicht allein beim Bauern gelegen zu haben¹⁶⁰). Sicher aber bedingte die Betriebsgröße der Grundherrschaften Unterschiede hinsichtlich ihrer Anfälligkeit.

So gesehen, erscheinen Elementarereignisse nicht unbedingt als primäre Determinanten von Prosperität oder Krise grundherrlicher Wirtschaft. Doch wissen wir über all dies (noch) zu wenig Bescheid, um über die ökonomischen Folgen von Elementarereignissen und deren wirtschaftsstrukturelle Voraussetzungen im 13. Jh. Begründetes aussagen zu können. Es muß uns genügen, die Schwierigkeiten einzelner geistlicher Anstalten konstatiert zu haben, ohne sie im letzten erklären zu können.

V.

Finden sich einerseits genügend Hinweise und Quellenbelege, die die auffällige Zurückhaltung einiger geistlicher Kommunitäten beim Güterkauf erklären, so sollte es umgekehrt auch möglich sein, das Prosperieren anderer Klosterwirtschaften plausibel zu machen. Es stellt sich die Frage nach der Herkunft der Geldmittel, die insbesondere den Zisterziensern die rege Anteilnahme an den Gütertransaktionen ermöglichte, die wir konstatieren konnten. Gewiß, manches hierzu wird spekulativ bleiben; eine gesicherte Antwort auf die Frage würde umfangreiche Vorarbeiten erfordern, denen der Rahmen eines knappen Überblicks keinen Raum gab. Doch möchte ich einige Überlegungen hierzu nicht zurückstellen.

¹⁵⁷) S. Anm. 153.

¹⁵⁸) Vgl. die *Canonicorum Pragensium continuationes Cosmae* (MGH SS 9, 180) ad an. 1270.

¹⁵⁹) So Holzfeind (wie Anm. 15) 71.

¹⁶⁰) Wagner *Urbar* (wie Anm. 114) 208: ... *licet plurima sint notata, que nostris temporibus ob inopiam colonorum et terre inquietudinem nil solverunt*; für Klosterneuburg vgl. Rill (wie Anm. 142) 50. Zum Problem vgl. Karl S. Bader *frost — hagel — mißgewächs. Zur Leistungsbefreiung und Zinsremission aus rechtssprachgeschichtlicher Sicht in Rechtsgeschichte als Kulturgeschichte. Festschrift für Adalbert Erler* (Aalen 1976) 219—243, bes. 233 ff.

Die Besitztümer, die den Zisterziensern vor den Käufen des 13. Jh.s eigneten, entstammten neben landesherrlichen Stiftungen den reichen Schenkungen, die von Seiten des Adels den Grauen Mönchen gemacht wurden. Im 12. Jh. waren die Zisterzienser sicher weit häufiger die Nutznießer frommer Stiftungen als die alten Orden. Neben der zisterziensischen Askese^{160a}) mag ihnen zur optimalen Nutzung ihrer Güter die besondere Haltung des Ordens zur Vogtei hilfreich gewesen sein; Hans Hirsch sah hierin „den wichtigsten Vorteil, den die Zisterzienser vor den Benediktinern voraus hatten, und einen der Gründe für das wirtschaftliche Wachstum der Niederlassungen dieses Ordens in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes“¹⁶¹). Doch lassen sich Vogteiverhältnisse bei den Grauen Mönchen bereits relativ früh nachweisen und waren ihnen keineswegs fremd¹⁶²). In jedem Fall aber geschah die „ursprüngliche Akkumulation“ mit tatkräftiger Unterstützung adeliger Stifter, die freilich bald den Einfluß auf ihre Stiftungen verloren und bei Liegenschaftstransaktionen zum Geschäftspartner und ökonomischen Widerpart der Klöster wurden.

Seit dem Jahre 1224 war den Zisterziensern laut Generalkapitelsbeschuß die Umwandlung von Grangien und anderen Gütern im Eigenbetrieb zu zinsenden Bauernstellen endgültig freigegeben¹⁶³). Das Dogma vom ausschließlichen Eigenbau war damit auch von höchster Stelle aufgegeben. In sämtlichen Zisterzen ist spätestens seit diesem Zeitpunkt die Auflösung von Grangien zu Bauernwirtschaften und der — oft massive — Erwerb von Zinsgütern zu beobachten. 1278 wurde mit dem Aufsichtsrecht der Vateräbte über die Güterpolitik der Tochterklöster das letzte Hindernis des gänzlich freien Erwerbs beseitigt¹⁶⁴).

Inwieweit die Zisterzienser den anderen Mönchsgemeinschaften beim Übergang vom Eigenbau zur Rentengrundherrschaft vorangingen, läßt sich im einzelnen nur schwer ausmachen. Herbert Knittler meinte, daß die alten Orden länger als jene an Eigenbetrieb und persönlicher Fron festhielten¹⁶⁵).

^{160a}) Diesen Aspekt rückt Georges Duby in den Vordergrund (*Krieger und Bauern. Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im frühen Mittelalter* [Frankfurt a. M. 1977] 225 f.).

¹⁶¹) *Die Klosterimmunität seit dem Investiturstreit. Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte des deutschen Reiches und der deutschen Kirche* (Weimar 1913) 145.

¹⁶²) Helmut Pflüger *Die Zisterzienser und die Vogteifrage in Zs. f. württemberg. Landesgeschichte* 17 (1958) 273—80; vgl. auch Othmar Hageneder *Lebensvogtei und Defensorenamt in den babenbergischen Herzogsurkunden in Babenberger-Forschungen* red. v. Max Weltin = *Jb. LkNÖ NF* 42 (1976) 70—94, hier 89.

¹⁶³) Josephus-Maria Canivez (Hrsg.) *Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786* 2 (Louvain 1934) 31 (1224, 10); vgl. E. Hoffmann *Die Entwicklung der Wirtschaftsprinzipien im Zisterzienserorden während des 12. und 13. Jahrhunderts in Histor. Jb.* 31 (1910) 699—727, bes. 719 ff.; Holzfeind (wie Anm. 15) 45 ff.; Hermann Watzl *Aus zwei verschollenen Privilegienbüchern der Cisterce Heiligenkreuz von 1246 und 1251 in Festschrift zum 800-Jahrgedächtnis des Todes Bernhards von Clairvaux* (Wien/München 1953) 370—492, hier 469 f.

¹⁶⁴) Canivez (wie Anm. 163) 3 (Louvain 1935) 175 (1278,3). Hoffmann (wie Anm. 163) 724 f.

¹⁶⁵) *Die Wirtschaft in 1000 Jahre Babenberger* (wie Anm. 147) 60—71, hier 63. Das Verhältnis von benediktinischer und zisterziensischer Wirtschaftsführung ist noch wenig untersucht; vgl. Augustinus Thiele *Echternach und Himmerod. Beispiele benediktinischer und zisterziensischer Wirtschaftsführung im 12. und 13. Jh.* (Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 7 [Stuttgart 1964]).

Die zu leistenden Abgaben waren zum Teil in Naturalien, oft aber in barem Geld festgesetzt. Das älteste Urbar Zwettls aus dem Jahre 1280¹⁶⁶⁾ verzeichnet — einschließlich der Einkünfte von Mönchs- und Konverseninfirmerie — die stattliche Summe von über 350 tal. Auch eine Aufrechnung des Urbars von 1311, das in der sog. „Bärenhaut“ überliefert ist, ergibt einen ansehnlichen Betrag¹⁶⁷⁾. Das älteste Heiligenkreuzer Urbar, angelegt zu Ende des 13. Jh.s¹⁶⁸⁾, führt Einkünfte in Höhe von mehr als 500 tal. an. Ein Teil dieser Gelder konnte ohne weiteres in den Erwerb neuer Rechte reinvestiert werden. Daneben stehen (gar nicht selten) Barschenkungen — zuweilen mit der Bedingung, damit weiteres Gut zu erwerben, zuweilen auch mit dem Vorbehalt der Nutzung des Kaufgutes auf Lebenszeit¹⁶⁹⁾. Nicht ausgeschlossen sind Güterverkäufe zum Zwecke der Reinvestition des Erlöses in andere Grundstücke oder Rechte¹⁷⁰⁾. Schließlich kam auch der Einsatz von Schatzstücken und Edelmetallgeräten als Zahlungsmittel vor¹⁷¹⁾.

Was die nicht aufgelassenen Grangien erbrachten und was von den Bauernstellen an Naturalabgaben einkam, fand Absatz auf den städtischen Märkten, zu denen die Zisterzienser schon früh Kontakt gesucht und hergestellt hatten. Stadthäuser, die als Lager fungierten, besaß Zwettl schon im 12., Heiligenkreuz und Lilienfeld im frühen 13. Jh.¹⁷²⁾. Günstig wirkten sich die Zoll- und Mautbefreiungen, Schankrechte und Steuervergünstigungen aus, die von den jeweiligen Landesherren erwirkt wurden¹⁷³⁾. Gegenüber nichtprivilegierten Konkurrenten schuf dies nicht unerhebliche Handelsvorteile.

166) S. o. Anm. 114.

167) *FRA* II/3 498—585; eine genaue Berechnung ist anhand des Druckes nicht möglich, da dem Herausgeber, Johann von Frast, bei der Auflösung der Zahlenangaben Fehler unterliefen (vgl. Wagner *Urbar* [wie Anm. 114] 207).

168) *Das Gültbuch des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts* hg. v. Benedict Gsell (Wien 1866).

169) Z. B. Stiftsarchiv Zwettl 1294 IV 22 (*GB* 14 [1951] 183); 1298 VII 20 (ebd. 184); 1299 III 22 (ebd. 184 f.); *QuGStW* I/1 Nr. 734 (1274), II/1 Nr. 6 (1269), *FRA* II/11 146 Nr. 151 (1259); *FRA* II/21 34 f. Nr. 34 (1285); *FRA* II/81 62 Nr. 98 (1269).

170) *FRA* II/6 237 f. Nr. 86 (1296). Letztere beiden Erwerbsformen führt ein Generalkapitelsbeschluß von 1229 ausdrücklich als erlaubt an (Canivez [wie Anm. 163] 2 75 [1229, 4]).

171) *FRA* II/11 176 Nr. 190 (um 1270); vgl. Erwin Kalischer *Beiträge zur Handelsgeschichte der Klöster zur Zeit der Großgrundherrschaften* (Berlin 1911) 90.

172) Richard Perger *Die Grundherren im mittelalterlichen Wien* II in *Jb. VGStW* 21/22 (1965/66) 120—183, hier 121 ff., 126 f.; Karl Lechner *Das Stift Zwettl in seinen Beziehungen zur Stadt Wien* in *Bernhard-Festschrift* (wie Anm. 163) 211—231; Hermann Watzl *Zu den Anfängen des Heiligenkreuzer Hofes in Wien* in *Sancta Crux* 14,2 (1951) 14 ff.; Friedrich Reischl *Die Wiener Prälathöfe. Eine kulturhistorische Studie über Alt-Wien* (Wien 1919).

173) *BUB* 1 153 Nr. 116 Z. 6 ff. (1200), 2 157 Nr. 318 Z. 43 ff. (1234); *FRA* II/11 174 Nr. 187 (1270), II/81 66 Nr. 108 (1272), II/3 215 (1298); *BUB* 1 222 Nr. 167 Z. 9 ff. (1209), *FRA* II/3 160 f. (1267), 202 = *RI* VI/1 Nr. 1087 (1279). Zu diesem Fragenkomplex vgl. Michael Mitterauer *Zollfreiheit und Marktbereich. Studien zur mittelalterlichen Wirtschaftsverfassung am Beispiel einer niederösterreichischen Altsiedellandschaft (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich* 19 [Wien 1969]) 18 f.; Nikolaus Grass *Zum ius propinandi (propinationis). Das Weinschankrecht österreichischer Klöster vornehmlich im Mittelalter, unter besonderer Berücksichtigung von Wien,*

Doch reichen die angeführten Gründe nicht hin, die lange Blüte der zisterziensischen Wirtschaft im Unterschied zu den Schwierigkeiten anderer Klöster vollständig zu erklären. Keines der genannten Strukturelemente eignete der zisterziensischen Ökonomie ausschließlich. Der gern gebrauchte Hinweis auf deren rationelle Wirtschaftsführung dürfte lokal schwer zu konkretisieren sein und kann so als Argument allenfalls behelfsweise gebraucht werden ^{173a}).

Nun hat Reinhard Schneider jüngst darauf aufmerksam gemacht, daß die Zisterzienser andernorts des öfteren Bareinlagen bei sich deponierten und auch Bankfunktionen in ganz rudimentären Ausmaßen wahrnahmen ¹⁷⁴). Bargeldeinlagen sind zwar prinzipiell in jedem Kloster denkbar, doch sind wir — was den österreichischen Raum betrifft — über das Phänomen im allgemeinen durch eine Stelle der Heiligenkreuzer, also zisterziensischer Annalen, unterrichtet ¹⁷⁵), im einzelnen meines Wissens nur durch einige wenig bekannte Urkunden des Zwettler Stiftsarchivs, die Schneiders Aufstellungen stützen und ergänzen können. Ich stelle hier kurz die Regesten zusammen:

1. 1240 III 4. Albero und Hadmar von Kuenring bestätigen, daß Abt Gottschalk von Zwettl namens des Konvents die im Kloster deponierten Gelder der *burgienses* (!) *Rudgerus cognomento Mannil de Zwetil* und seiner Brüder *Waltherus* und *Burchardus de Weitra* an letzteren voll und ganz ausbezahlte, nachdem seine Brüder verstorben waren ¹⁷⁶).

2. 1261. *Purchardus civis de Witra* beurkundet, daß er und seine Brüder, die *cives Rugerus cognomento Mennel* und *Waltherus* eine Summe Geldes *sub iure depositi* ¹⁷⁷) dem Kloster anvertrauten, mit der Bedingung, daß beim Tode eines (?) oder zweier der Deponenten diese dem Überlebenden ausgefolgt werde; die Erben der Verstorbenen sollten keinerlei Anrecht haben. Nach dem Tode seiner Brüder erhielt der Aussteller den größeren Teil des Deposits (*partem pecunie pociorem*) von Abt Gottschalk (1233—48), den Rest (*residuum*) von Abt Bohuzlaus (1248—58) ¹⁷⁸).

Die drei Brüder Rudiger, Burchard und Walther, die sich nach Weitra bzw.

Nieder- und Oberösterreich in Recht und Wirtschaft in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Johannes Bärman zum 70. Geburtstag hg. v. Marcus Lutter, Helmut Kollhoser und Winfried Trusen (München 1975) 65—84.

^{173a}) Beachtenswerte Bemerkungen hierzu bei Richard Roehl *Plan and Reality in a Medieval Monastic Economy: the Cistercians in Studies in Medieval and Renaissance History* 9 (1972) 83—113, hier 92 ff.; vgl. aber auch 96.

¹⁷⁴) *Güter- und Gelddepositen in Zisterzienserklöstern* in *Zisterzienser-Studien* 1 (*Studien zur europäischen Geschichte* 11 [Berlin 1975]) 97—126.

¹⁷⁵) *Cont. Sancti. II ad an. 1236 (MGH SS 9 638): Item idem dux fecit omnia claustra que erant in principatu suo, uno die pariter irrumpi et inquiri pecunias proprias et alias et inventas diripuit*; zum zeitgeschichtlichen Kontext vgl. Leopold Auer *Eine österreichische Briefsammlung aus der Zeit Friedrichs des Streitbaren* in *MIÖG* 77 (1969) 43—77, bes. 62 f.

¹⁷⁶) Or. Stiftsarchiv Zwettl; Ausz. u. Erl.: Karl Lechner *Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels* in *Das Waldviertel* 7/2 hg. v. Eduard Stepan (Wien 1937) 3—276, hier 88; *GB* 14 (1951) 3; Herbert Knittler (Hrsg.) *Die Rechtsquellen der Stadt Weitra* (Wien—Köln—Graz 1975) = *FRA* III/4 15 Anm. 34.

¹⁷⁷) Zu *ius/lex depositi* vgl. Schneider (wie Anm. 174) 99.

¹⁷⁸) Or. Stiftsarchiv Zwettl; Ausz. u. Erl.: *GB* 14 5; Knittler (wie Anm. 176) 15 Anm. 35.

Zwettl nannten, sind — soweit ich sehe — sonst nirgends bezeugt. In der Nennung der *burg(i)enses* bzw. *cives* sah Herbert Knittler „Hinweise auf den Bestand einer Bürgergemeinde in Weitra“¹⁷⁹⁾. In der Tat scheint sich bereits 1261 die Gruppe der *cives* von den *milites* terminologisch soweit separiert zu haben, daß der Gebrauch des Terminus *civis* als sozial und ständisch klassifizierend verstanden werden kann. Dies hindert freilich nicht, die Herkunft auch dieser *cives* aus der kuenringischen Dienstmansschaft anzunehmen. Für die Zwettler Bürgergemeinde steht der Zusammenhang mit der *familia* der ersten Stadtherrn außer Frage¹⁸⁰⁾. Die strikte Trennung von Stadtbürgertum und stadtsässigem (Nieder-)Adel, der sich die ältere Stadtgeschichtsforschung weitgehend verschrieben hatte, ist ohnehin in neuerer Zeit problematisch geworden¹⁸¹⁾.

3. 1254 VII 30. Abt Heinrich von Heiligenkreuz bekundet, gemeinsam mit den Äbten Johannes von Baumgartenberg, Ernst von Wilhering und Bohuzlaus von Zwettl eine Nachforschung über einen Geldbetrag von 130 tal. vorgenommen zu haben, den *Ulricus dictus Mazzolter* im Kloster Zwettl deponiert hatte. Dabei wurde eine Abrechnung Abt Gottschalks (1233—48) vorgelegt, die die Geldbeträge im einzelnen aufführt, die auf Anweisung (*ad petitionem et dispositionem*) des Deponenten dem Depositum entnommen und ausbezahlt worden waren: für die Auslösung von Ulrichs *nepos Otto de Sazz* aus der Gefangenschaft in Dobra 30 tal.; für einen Weingarten in der Wachau 18 tal.; an die Grafen Albrecht und Ortolf 14 tal.; für einen Hof in Langenlois 23 tal.; für die Reisekosten ungenannter Äbte nach Cîteaux 15 tal.; für einen Jahrtag für Ulrichs Mutter und seine Gemahlin 15 tal.; für Ulrichs Begräbnis 5 tal., für ein Pferd 4, für Medizin und einen Arzt 5 tal.¹⁸²⁾.

Ulricus Mazzolter erscheint dreimal im Gefolge der Kuenringer: in einer Wieder-

¹⁷⁹⁾ Ebd. 15.

¹⁸⁰⁾ Ebd.

¹⁸¹⁾ Vgl. insbes. die Arbeiten von Knut Schulz: *Ministerialität und Bürgertum in Trier. Untersuchungen zur rechtlichen und sozialen Gliederung der Trierer Bürgerschaft vom ausgehenden 11. bis zum Ende des 14. Jh.s* (Rhein. Archiv 66 [Bonn 1968]); *Die Ministerialität als Problem der Stadtgeschichte. Einige allgemeine Bemerkungen, erläutert am Beispiel der Stadt Worms in Rhein. Vierteljahrsbll.* 32 (1968) 184—219; *Richerzeche, Meliorat und Ministerialität in Köln in Köln, das Reich und Europa* (Mitt. aus dem Stadtarchiv von Köln 60 [1971]) 149—72 sowie die in dem Band *Stadt und Ministerialität. Protokoll der IX. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung* hg. v. Erich Maschke und Jürgen Sydow (Veröffentl. d. Komm. f. geschichtl. Landeskd. in Baden-Württemberg Reihe B, 76 [Stuttgart 1973]) versammelten Beiträge; ferner Hermann Jakobs *Eine Forschungsaufgabe der rheinischen Landesgeschichte: Die Kölner Ministerialität. Kritische Anmerkungen zu einer einschlägigen Studie in Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 172 (1970) 216—23; Helga Mosbacher *Kammerhandwerk, Ministerialität und Bürgertum in Straßburg* in *Zs. f. d. Geschichte des Oberrheins* 119 (NF 80) (1971) 33—173; Max Weltin *Zur niederösterreichischen Stadtministerialität im 13. Jh. (am Beispiel von Laa an der Thaya)* in *UH* 44 (1973) 113—128; ders. *Die „Laaer Briefsammlung“. Eine Quelle zur inneren Geschichte Österreichs unter Ottokar II. Přemysl* (Veröffentl. des IÖG 21 [Wien—Köln—Graz]) bes. 86 ff.; Heinz Dopsch *Probleme ständischer Wandlung beim Adel Österreichs, der Steiermark und Salzburgs vornehmlich im 13. Jahrhundert in Herrschaft und Stand* hg. v. Josef Fleckenstein (Veröffentl. d. Max-Planck-Instituts f. Geschichte 51 [Göttingen 1977]) 207—253, hier 244 ff.

¹⁸²⁾ Or. StA Zwettl; (fehlerhafter) Druck: GB 14 164 f.

gutmachungsurkunde Heinrichs von Kuenring 1232¹⁸³), als Zeuge der soeben besprochenen Urkunde zu 1240 (o. Nr. 1) und in einer Schenkungsurkunde Alheids von Thunau¹⁸⁴), deren Actum zu 1205 datiert ist, die aber nach Benedikt Hammerl erst um 1260 gefälscht wurde¹⁸⁵). An anderer Stelle nennt das Zwettler Stiftungsbuch die Mazzolter *nobiles*¹⁸⁶). Otto von Sass gehörte der gleichen Schicht an¹⁸⁷).

4. 1283 I 14, Zwettl. Abt Ebro (1273—1304) bestätigt, daß ein *vir honestus dictus Magens* mit Wissen und Zustimmung seiner *cognati*, d. i. seines Bruders *Hugo de Zwetel*, des *Fridericus dictus Bohemus* und des *Wulfingus de Staynpach* 90 tal. *denariorum antiquorum* beim Kloster mit der Verfügung deponiert hatte, daß im Falle seines vorzeitigen Ablebens die genannten *cognati* als *depositores ipsius pecunie ac receptores* gelten sollten; als *Magens* wenig später in Böhmen verstarb, wurden an *Fridericus Bohemus* 30 tal., nach dessen Tod die restlichen 60 tal. an die beiden anderen Erbberechtigten ausbezahlt¹⁸⁸).

Fridericus Bohemus erscheint ca. 1260—70 unter den ritterlichen Leuten Heinrichs von Kuenring¹⁸⁹); um 1266—70 schenkt er fünf Lehen zu Reinprechts an Zwettl¹⁹⁰). Sein Verwandtschaftsverhältnis zu *Magens*, den ich ebensowenig wie Wulfing von Steinbach an anderer Stelle nachzuweisen vermag, ist unklar. Hugo von Zwettl dürfte zu den kuenringischen Rittern gehören, die in Zwettl saßen. Der gleichen Schicht ist der Deponent selbst zuzurechnen.

5. 1283 VI 1, Wien, im Heiligengeistspital vor dem Kärntner Tor. Der Archidiakon Ulrich war vom Passauer Bischof Gottfried (1283—85) beauftragt worden, den Bericht einiger Leute zu untersuchen, daß Konrad, einst Dekan zu Aspersdorf und Pfarrer zu Zwettl, im dortigen Kloster einen Geldbetrag hinterlegt habe; Abt Ebro habe daraufhin bestritten, daß Geld Konrads noch im Kloster deponiert sei, zugleich aber bekannt, daß jener mehr als zehn Jahre vor seinem Tode 100 Gewichtspfund in Zwettl hinterlegen wollte; hiervon seien 56 Pfund geraubt worden, bevor sie zum Kloster kamen, die übrigen dem Plebanen noch vor seinem Ableben ausgefolgt worden, was Otto von Perchtoldsdorf und andere *fide digni* bestätigt hätten (*recepit sub attestacione*); obwohl Konrad den Mönchen 4 Gewichtsmark und 2 Mut Weizen geliehen habe, sei er ihnen bei seinem Tode einiges an Geld und Naturalien schuldig geblieben (*mutuaverat domui zwetelensi et fratribus ibidem IIII or marcas ponderatorum et duos modios siliginis, tamen tempore obitus eius tenebatur sepefato abbati domino Ebronni in dimidia carata vini et dimida (!) carata cervisie et in dimidio modio tritici et in expensis quas pro ipso persolverat in suis exequis et sepultura*). Nach Klärung

¹⁸³) FRA II/3 103.

¹⁸⁴) Ebd. 109 (Hadmar von Kuenring ist Spitzenzeuge).

¹⁸⁵) Wagner *Urbar* (wie Anm. 114) 212 Nr. 25; vgl. HONB (wie Anm. 108) 2 (Wien 1965) 321 / G 153 (ca. 1250).

¹⁸⁶) FRA II/3 95.

¹⁸⁷) Knittler (wie Anm. 176) 15 Anm. 36; HONB (wie Anm. 108) 6 (Wien 1974) 11 / S 27 a. Otto von Sass ist weitere Male genannt in FRA II/3 296 (1256) und in einem Zwettler Ineditum von 1260—70 (GB 14 167 f.).

¹⁸⁸) Or. Stiftsarchiv Zwettl; Ausz. u. Erl.: GB 14 178.

¹⁸⁹) S. Anm. 187.

¹⁹⁰) Or. Stiftsarchiv Zwettl (GB 14 5; Wagner *Grundbesitz* [wie Anm. 19] 37 [Reinprechts]).

dieses Sachverhalts sei das Kloster von allen weiteren Ansprüchen freigesprochen worden — *in presentia domini Hainrici de Radek et fratris Ottonis de Campo Lyliorum* ¹⁹¹).

6. 1289 VII 4, Wien. Heinrich, der Pfarrer zu Pottenstein, entsagt allen Ansprüchen auf das Depositum seines Bruders, des weiland Pfarrers Konrad zu Zwettl ¹⁹²).

Konrad ist als Zwettler Pleban erstmals 1276, lebend letztmals am 1. März 1283 belegt ¹⁹³). Ein Pfarrer von Pottenstein, der mit Konrads Bruder Heinrich identisch sein dürfte, tritt 1287 auf ^{193a}). Die in Nr. 5 zuletzt genannten Personen dürften wohl diejenigen sein, die Ansprüche auf das angebliche Erbe des Deponenten angemeldet hatten ¹⁹⁴).

Die sechs angezogenen Urkunden können zu zwei Gruppen zusammengestellt werden: Während die Nrr. 1, 2, 4 die Auszahlung des Depositums quittieren (2) oder — u. U. mit Unterstützung siegelführender Herren — verbuchen (1, 4) ¹⁹⁵), auf Ansprüche Dritter aber nur für den Eventualfall eingehen, lagen den Nrr. 3, 5, 6 Klagen oder Forderungen Erbberechtigter zugrunde, denen das Kloster Rechnung zu tragen nicht gewillt war, da die Auszahlung längst erfolgt war.

In jedem Fall aber war das Prozessieren gewinnversprechend; handelte es sich doch bei den Einlagen — soweit wir ihre Höhe kennen — um beträchtliche Summen. Ein Blick auf die frühest nachgewiesenen Gesamteinkünfte Zwettls ¹⁹⁶) illustriert dies eindrucksvoll. Die Eigentümer der Depositen lassen sich sozial nicht einheitlich kategorisieren, aber doch einander nahebringen: Fünf der sechs Einleger waren Kleinadelige (z. T. zumindest aus der Kuenringer Dienstmanschaft ¹⁹⁷). Vier von ihnen standen wiederum in Beziehungen zu den Kuenringerstädten Zwettl und Weitra (Nrr. 1, 2, 4). Welchen Funktionen und Tätigkeiten sie ihr Barvermögen verdankten, wage ich freilich nicht einmal zu vermuten.

Die Frage ist gestellt, ob die Zwettler Zisterzienser die Einlagen unter Verschluss hielten oder ob sie mit ihnen wirtschafteten und sie — im günstigsten Falle — als unverzinstes Darlehen nutzten. Schneider wollte die Frage für den gesamten Orden nicht eindeutig entscheiden ¹⁹⁸). Doch legen das Verbot der Verwendung von Depositen zu eigenen Zwecken oder der Leihe an Dritte, das das Generalkapitel 1209 erließ ¹⁹⁹), sowie einzelne Fälle von Übertretungen den Schluß nahe,

¹⁹¹) Or. Stiftsarchiv Zwettl; Ausz. u. Erl.: *GB* 14 106 f.

¹⁹²) Or. Stiftsarchiv Zwettl; Ausz. u. Erl.: *GB* 14 107.

¹⁹³) *FRA* II/3 149, 688; vgl. *GB* 14 104 ff.

^{193a}) Franz Karl Wissgrill *Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels der Herren- und Ritterstände* 4 (Wien 1802) 380 (nach Job Hartmann von Enenkel).

¹⁹⁴) Der *miles* Heinrich von Radek erscheint außerdem in *FRA* II/81 67 Nr. 110 (1274) und 76 Nr. 130 (1280).

¹⁹⁵) So ist auch die in Nr. 5 erwähnte *attestatio* zu verstehen.

¹⁹⁶) Vgl. o. S. 358.

¹⁹⁷) Auch der Zwettler *plebanus* Konrad dürfte diesen sozial nicht allzu ferne gestanden haben (zur Herkunft der Pfarrgeistlichkeit vgl. Dieter Kurze *Der niedere Klerus in der sozialen Welt des späten Mittelalters in Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag* hg. v. Knut Schulz [Köln—Wien 1976] 273—305, insbes. 286 ff.).

¹⁹⁸) (Wie Anm. 174) 109 ff.

¹⁹⁹) *Canivez* 1 (wie Anm. 163) 357 (1209, 3): *Nulli omnino liceat depositum alterius*

daß dergleichen vorkam — in welchem Umfang auch immer. Daß solche Finanzoperationen im Rahmen des Entwicklungsstandes der Geldwirtschaft durchaus gedacht und praktiziert werden konnten, hat ebenfalls Schneider dargetan ²⁰⁰).

Die Zwettler Quellen nun lassen die Fähigkeit der dortigen Zisterzienser zum Umgang mit Finanzen durchaus erkennen; etwa, wenn sich die Mönche mit Schulden Dritter bewidmen lassen — so geschehen beim Eintritt Gozzos von Krems in das Kloster. Seine Schuldenforderungen übertrug er der Gemeinschaft *sic videlicet, ut dominus abbas ac domini fratres domus antedictae eadem debita vice mei et iure meo una mecum me superstitite vel me defuncto per se sine quavis inpetitione liberorum aut amicorum creditorum aut quorumcumque heredum meorum requirere debeant ab ipsis meis debitoribus ac in usum redigere domus sue* ²⁰¹). Auch wissen wir vereinzelt von Schuldenkäufen des Klosters ²⁰²). Schließlich ist die oben als Nr. 3 eingereichte Urkunde Beleg dafür, daß der Einleger über sein Deposit wie über ein laufendes Konto verfügen konnte ²⁰³). Auf Anweisung wurden Beträge abgebucht und an den jeweils Bedachten ausgefolgt. Die Abrechnung Abt Gottschalks, die die vier Äbte bestätigen, ergab einen Nullsaldo. Hinweise auf Verzinsung ergeben sich keine. Im Rahmen der Fragestellung nach Verwendung eingelegten Geldes zu Zwecken des Klosters verdient der Vermerk Beachtung, daß 15 tal. für die Reise von Äbten zum Generalkapitel verwendet wurden — freilich mit Wissen des Einlegers (*abbatibus ad capitulum euntibus et redeuntibus deputavit pro expensa XV tal.*), also ganz im Sinne des oben zitierten Generalkapitelsbeschlusses ²⁰⁴).

Anlaß zu Vermutungen gibt der inhaltliche Widerspruch der ersten beiden Stücke: Während Nr. 1 die Ausfolgung des gesamten Deposits bereits für den Zeitraum vor 1240 behauptet, läßt Nr. 2 einen Teil der Summe erst Jahre später ausbezahlt sein. Sollte dieser Restbetrag etwa bei der ersten Auszahlung nicht verfügbar, da anderweitig verwendet, gewesen sein? Unklar bleibt auch der zitierte längere Passus in Nr. 5. Entnahm das Kloster das Gelddarlehen dem Depositum oder haben wir in der Anleihe einen eigenständigen Vorgang zu sehen, der mit der Einlage nichts zu tun hatte?

Doch wollen wir die Texte interpretatorisch nicht überanstrengen. Mehr als Vermutungen und Fragen waren angesichts des Forschungsstandes ohnehin kaum zu erwarten. Ein durchgängig gleichbleibendes Verhalten im Umgang mit Geldeinlagen wird man auch gar nicht annehmen dürfen — weder zur einen, der kapitalbewußten, noch zur anderen, der eher konservativen Seite hin. Gewissere Aussagen werden zu diesem Thema aber wohl erst gemacht werden können, wenn lokale Studien unsere Kenntnis von dem Phänomen der Gelddepositen bei Zisterzen erweitert haben werden. Auch als Beitrag hierzu verstehen sich die voranstehenden Zeilen.

alteri commodare, vel etiam in usus proprios expendere, sine licentia depositoris, nec a quoquam mutuetur pecunia, ut alteri commodetur; vgl. auch ebd. 326 (1206, 34); Schneider (wie Anm. 174) 112 f., 117.

²⁰⁰) Ebd. 102 ff.

²⁰¹) GB 14 180.

²⁰²) FRA II/3 259 (Text vgl. u. S. 367 Anm. 233).

²⁰³) S. o. S. 360.

²⁰⁴) S. 362 mit Anm. 199.

VI.

Wenden wir uns nun der Verkäuferseite zu, dem niederösterreichischen Adel, der in bemerkenswertem Umfang zu Ende des 13. Jh.s Gut und Rechte veräußerte. Diese etwas grob formulierte Feststellung zu differenzieren, fällt schwer. Nicht in jedem Fall können einzelne Adelige den ständischen Gruppen der *ministeriales* und *milites*, die sich seit den fünfziger Jahren herausbilden, zweifelsfrei zugeordnet werden. Die Frage also, ob eher Kleinadlige oder bedeutende Herren das Gros der Kaufpartner stellten, läßt sich nur annäherungsweise beantworten. Immerhin läßt das Zwettler Stiftungsbuch, das nacheinander die Urkunden der Könige, Herzöge, Bischöfe und Grafen, der *ministeriales*, dann der *nobiles domine* ²⁰⁵⁾, schließlich der *mediocres nobiles* ²⁰⁶⁾ bietet, keinen Zweifel daran, daß keine der adligen Gruppen hinsichtlich Verkaufsbereitschaft den anderen nachstand. Zwar erscheinen die Kuenringer selbst nie als Verkäufer, kaum weniger bedeutende Verwandte aber durchaus.

Nur in seltenen Fällen erfahren wir Näheres über die Motive der Verkäufer. Wie nicht anders zu erwarten, waren es häufig Bargeldverlegenheiten, die dazu zwangen, Gut abzustoßen. Ich stelle hier die mir bekannten Texte dieses Inhalts in chronologischer Folge zusammen. Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

1. 1239 I. Agnes von Sebenstein, die Witwe Ulrichs von Wilfleinsdorf, verkauft an Heiligenkreuz Gut an der Leitha — *urgente se indigencia de persoluendis expensis infirmitatum et exequiarum domini Vlrici mariti sui* ²⁰⁷⁾.

2. 1263. Gebhard von Peigarten verkauft an Zwettl eine Hufe zu Hirschbach (abgek., bei Großglobnitz, GB Zwettl ²⁰⁸⁾) — *proprijs meis necessitatibus quibus grauius laboraui uolens consulere* ²⁰⁹⁾.

3. 1267 XII 18. Die beiden Brüder Ru(di)ger von Prant ²¹⁰⁾ verkaufen das halbe Dorf Klein-Schönau an Zwettl — *quia causa ineuitabilis eam me uendere compellebat* ²¹¹⁾.

4. 1270 V 12. Rapoto von Wildegge verkauft einen Wald bei Grub an Heiligenkreuz — *cum necessitatis indigentia nobis incumbens non posset preter substantie nostre distractionem aliquo qualiter releuari* ²¹²⁾.

5. 1285 VII 8. Gertrud von Wasserberg, die Witwe Wulfings von Arnstein,

²⁰⁵⁾ FRA II/3 423 ff.

²⁰⁶⁾ Ebd. 441 ff.; hierzu vgl. Otto von Zallinger *Ministeriales und Milites. Untersuchungen ueber die ritterlichen Unfreien zunachst in baierischen Rechtsquellen des XII. und XIII. Jahrhunderts* (Innsbruck 1878) 34 ff.

²⁰⁷⁾ FRA II/11 98 Nr. 87 = Burgenländ. UB 1 189 f. Nr. 266, vgl. FRA II/11 108 f. Nr. 102 = Burgenländ. UB 1 208 f. Nr. 296 (1244).

²⁰⁸⁾ HONB (wie Anm. 108) 3 (Wien 1970) 105 / H 335.

²⁰⁹⁾ FRA II/3 445. Gebhard *dictus Putzel* von Peigarten gehörte zu den ritterlichen Leuten (Ined. Stiftsarchiv Zwettl 1278 V 18: *famulus*) der Rastenberger, in deren Gefolge er auch 1266 auftaucht (FRA II/3 360).

²¹⁰⁾ Zum Phänomen der Gleichnamigkeit bei (Halb-)Brüdern vgl. Herbert Mitschamärheim *Marchart II. von Mistelbach (1284—1323) und seine gleichnamigen Söhne Marchart III. und Marchart IV.* in UH 47 (1976) 227.

²¹¹⁾ FRA II/3 346.

²¹²⁾ FRA II/11 171 f. Nr. 185.

verpfändet den Zisterziensern zu Heiligenkreuz eine Hufe zu Guntersdorf — *necessitatis articulo imminente* ²¹³).

6. 1289 IX 24. Rudiger von Prant und seine Frau Margarete verkaufen 15 Hofstätten zu Gösing am Wagram an Göttweig — *imminente nobis necessitatis articulo* ²¹⁴).

7. 1294 V 25. Heinrich von (Ober-)Sulz beurkundet, daß Bernhard von Traiskirchen ein Lehen zu Dietmarsdorf (abgek., bei Guntramsdorf GB Mödling ²¹⁵)) an Zwettl verkaufte — *durch sein dvrft* ²¹⁶).

8. 1294 XI 11 Wulfing von Sonnberg verkauft an Heiligenkreuz zwei Hufen zu Wetzleinsdorf — *urgente me cuiusdam iminentis mihi necessitatis articulo* ²¹⁷).

9. 1295 I 26. Ders. verkauft an Heiligenkreuz eine weitere Hufe und drei *aree* in Wetzleinsdorf mit den gleichen Worten ²¹⁸).

10. 1295 III 6. Hermann von Kranichberg verkauft an Heiligenkreuz Gülten zu Wilrats (abgek., bei Ulrichskirchen, GB Wolkersdorf ²¹⁹)) — *urgente me cuiusdam iminentis michi necessitatis articulo* ²²⁰).

11. 1295 IX 29. Dietmar von Baumgarten hatte an Heiligenkreuz ein Lehen zu Nieder-Leis gegeben, sich aber den Nutzgenuß bis zu seinem Lebensende vorbehalten — *do betwanch mich ein so getanev not, daz ich den nvtz des vorge-nanten lehens, den ich scholt haben gehabt vntz an meinen tot, hin mvest geben* (gegen 11 Pfund Pfennige) ²²¹).

12. 1298 II 24. Wigand Eisenbeutel und seine Frau Tuta verkaufen Gülten zu Machsendorf (abgek., bei Ketzelsdorf, GB Poysdorf ²²²)) an Klosterneuburg — *in quodam necessitatis articulo positi* ²²³).

Das diesen Verkäufen gemeinsame Motiv ist hinreichend dokumentiert: Bargeldbedürfnisse, denen zuweilen wirtschaftliche Schwierigkeiten und auch materielle Not sichtbar zugrundeliegen. Ich denke, die Annahme ist gerechtfertigt, bei einem Gutteil der Verkäufe, die ihr Motiv nicht zu erkennen geben, ähnliches als Anlaß zu vermuten ²²⁴). Daneben stehen spürbare Mängel an baren Mitteln, die durch Bedürfnisse stimuliert sind, deren Anlässe und Richtung nur selten zu spezifizieren sind. Dabei ist etwa an militärische oder religiöse Zwecke zu

²¹³) Ebd. 244 Nr. 269.

²¹⁴) *FRA* II/51 200 Nr. 184.

²¹⁵) *HONB* (wie Anm. 108) 2 (Wien 1965) 38 / D 147.

²¹⁶) *FRA* II/3 295; zur Person des Verkäufers vgl. *FRA* II/81 108 Nr. 228 (1299).

²¹⁷) *FRA* II/11 274 Nr. 307.

²¹⁸) Ebd. 278 Nr. 311; zu Wulfing und seinen Schwierigkeiten vgl. Laurenz Pröll *Die Herren von Sunnberg in 15. Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Oberhollabrunn* (Oberhollabrunn 1885) 45 f.

²¹⁹) *HONB* (wie Anm. 108) 7 (Wien 1975) 131 / W 343.

²²⁰) *FRA* II/11 280 Nr. 313. Daß die Formulierungen einander des öfteren ähneln, hindert m. E. nicht, ihren Inhalt ernst zu nehmen.

²²¹) Ebd. 282 Nr. 315.

²²²) *HONB* (wie Anm. 108) 4 (Wien 1972) 97 / M 2.

²²³) *FRA* II/10 58 Nr. 65; vgl. Rudolf Büttner *Das Ministerialengeschlecht der Eisenbeutel und das Besitztum der Grafen von Schaunberg im Viertel ober dem Wienerwald in Festschrift zum 70. Geburtstag von Adalbert Klaar und Herbert Mitscha-Märheim* = *Jb. LkNÖ* NF 38 (1968—70) 243—282, hier 266.

²²⁴) Zur Verarmung ritterlicher Familien vgl. jetzt H. Dopsch (wie Anm. 181) 237 f.

denken, deren Verwirklichung die kurzfristige Auftreibung von Geldmitteln erforderte²²⁵). Die Handbuchliteratur nennt außerdem gerne Luxus- und Repräsentationsbedürfnisse²²⁶). Auch solches mag als *necessitas* — bemessen durch variierende Ansprüche — aufgefaßt worden sein und ist als Motiv für Güterrespektive Gültenverkäufe ins Auge zu fassen.

Voraussetzung sind in jedem Fall unzulängliche Bareinkünfte, die sich in Liquiditätsschwierigkeiten äußern. Daß derartiges auch den bedeutendsten Landherrenfamilien zu schaffen machte, zeigen Urkunden der Kuenringer. Schon Hadmar II. hatte bei den Zwettler Zisterziensern Geld aufgenommen²²⁷). 1249 verpfändete Hadmar IV. dem Bischof Konrad von Freising liegende Güter gegen Gold- und Silbergerät²²⁸). Dessen Vetter Heinrich II. von Kuenring-Weittra sah sich 1261 angesichts eines Fälligkeitstermins, den er gegenüber dem Wiener Ritterbürger und *comes camere* Otto vom Hohenmarkt²²⁹) einzuhalten hatte, gezwungen, seine Maut zu Pyhrbruck zu verpfänden²³⁰). Die Beispiele adeliger Schuldner ganz unterschiedlicher Schichtung ließen sich vermehren²³¹).

Die wenigen Daten aus der Kuenringer Geschichte zeigen aber bereits, daß der Kreis der Geldleiher nicht nur einige zahlungskräftige Klöster umfaßte. Daneben

²²⁵) 1234 verglich sich Otto von Schleinitz mit der Zisterze Baumgartenberg in einem lange währenden Rechtsstreit gegen Zahlung von 50 Silbermark, *summa que pro expensa eo tempore michi necessaria extitit ad soluendum uidelicet uotum, quod pro mea meorumque salute ad partes transmarinas uoueram Jesu Christo* (OÖUB 3 22 Nr. 20). 1298 verkaufte der oberösterreichische Ministeriale Heinrich von Rohr Grundbesitz, um Waffen und Pferde erwerben und mit Herzog Otto von Niederbayern und König Adolf gegen Albrecht von Österreich zu Felde ziehen zu können (*Mon. Boica* 1 412; vgl. Hans Olof von Rohr *Die von Rohr in Verhandlungen des Histor. Vereins für Niederbayern* 79 [1953] 47—104, hier 75).

²²⁶) Josef Kulischer *Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit* 1 (G. von Below — F. Meinecke *Handbuch d. mittelalterl. u. neueren Geschichte* Abt. 3 [München—Berlin 1928]) 113; Jacques Le Goff *Das Hochmittelalter* (Fischer *Weltgeschichte* 11 [Frankfurt a. M. 1965]) 209; Richard Roehl *Patterns and Structure of Demand 1000—1500 in The Fontana Economic History of Europe* 1 Editor Carlo M. Cipolla (1972) 107—39, hier 120 ff. Vgl. auch Max Webers Bestimmung von „Ostentation“ als „Machtinstrument zur Behauptung der Herrenstellung durch Massensuggestion“, von „Luxus“ als „Mittel ihrer (der feudalen Herrenschichten, d. Verf.) sozialen Selbstbehauptung“ (*Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* 5. Aufl. Studienausg. [Tübingen 1972] 651).

²²⁷) *FRA* II/3 64: *Grunt et tres mansus in Kelchdorf, que pro recompensatione argenti, quod debebam illis contuli.*

²²⁸) *FRA* II/31 152 ff. Nr. 156; vgl. Gottfried Edmund Friess *Die Herren von Kuenring. Ein Beitrag zur Adelsgeschichte des Erzherzogtums Österreich unter der Enns* (Wien 1874) 78, der die „kriegerischen Zeiten“ als Ursache der Verpfändung sieht.

²²⁹) Zu ihm vgl. Max Weltin *Kammergut und Territorium. Die Herrschaft Steyr als Beispiel landesfürstlicher Verwaltungsorganisation im 13. und 14. Jh.* in *MÖSTA* 26 (1973) 24 f.; ders. „*Laaer Briefsammlung*“ (wie Anm. 181) 27 Anm. 104, 89 f.

²³⁰) Knittler (wie Anm. 176) 71 Nr. 2.

²³¹) *FRA* II/18 39 Nr. 30 (Heinrich von Seefeld um 1240); Weltin „*Laaer Briefsammlung*“ (wie Anm. 181) 99 f., 128 f. Nrr. 8—10, 69 f. (*miles* Heinrich Poleys 1262—64); *FRA* II/81 46 f. Nr. 52 (Rapoto von Altenburg um 1263), 69 f. Nr. 115/117 (ders. 1275); *FRA* II/11 259 f. Nr. 288 (Otto und Heinrich von Hagenberg 1289); *Q#GStW* I/3 Nr. 4097 (Hartnid von Stadeck 1295); *FRA* II/81 102 f. Nr. 210 (Stephan und Dietmar von Hohenberg, Dietrich von Pillichdorf u. a. 1297).

treten hochgestellte Stadtbürger, der hohe Klerus und auch Juden²³²⁾ als Gläubiger auf. Gerade letzteren waren zwei der angesehensten Landherrenfamilien, die Buchberger und die Ebersdorfer, zu Anfang des 14. Jh.s verpflichtet²³³⁾.

²³²⁾ Bürger wie Juden fungierten als *comites camere*, d. i. Pächter landesherrlicher Gerichtsgefälle (Weltin *Kammergut* [wie Anm. 229] 24 ff.; ders. „*Laaer Briefsammlung*“ [wie Anm. 181] 89 f.). Karl Lechner *Waldviertel* (wie Anm. 176) 133, vermutete, daß die Schäden, die Leutold von Kuenring im Adelsaufstand von 1295/96 den Juden zufügte (Friess *Kuenring* [wie Anm. 228] LXI Nr. 471), in irgendeiner Verbindung mit deren Finanzgeschäften standen. Hierzu vgl. die Judenordnung Friedrichs des Streitbaren 1244 (*BUB* 2 283 ff. Nr. 430, bes. Art. 25) mit den Bestätigungen Ottokars 1254 (*CDB* 5/1 85 ff. Nr. 41) und 1268 (Julius Aronius *Regesten zur Geschichte der Juden im fränkischen und deutschen Reiche bis zum Jahre 1273* [Hildesheim/New York 1970 = Nachdr. d. Ausg. Berlin 1887—1902] 308 f. Nr. 731); ferner J. E. Scherer *Die Rechtsverhältnisse der Juden in den deutsch-österreichischen Ländern* (Leipzig 1901) 209 ff., 357 ff.; Ignaz Schwarz *Geschichte der Juden in Wien. Von ihrem ersten Auftreten bis zum Jahre 1625 in Geschichte der Stadt Wien* hg. v. Altersumsverein zu Wien 5 (Wien 1914) 1—64, hier 33 ff.; Hans Tietze *Die Juden Wiens. Geschichte — Wirtschaft — Kultur* (Leipzig—Wien 1933) 29 f.

²³³⁾ Ulrich und Dietrich von Buchberg verkaufen im Jahre 1306 ihre Güter und Rechte zu Klein-Otten an Zwetl um 106 Pfund, *der si da ze Wienn fur vns di iuden Mussben, Marcharten, Ysaac vnd David schoen gewert habent, den wir daz gut gesatz beten* (*FRA* II/3 259); zu den Buchbergern vgl. Lechner *Waldviertel* (wie Anm. 176) 138, 199. Kalhoch von Ebersdorf, 1281 mit seinem Bruder Reinprecht unter den *consiliarij* des Reichsverwesers Albrecht genannt (Ernst von Schwind / Alfons Dopsch *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter* [Innsbruck 1895] 127 Nr. 64) und seit 1298 Inhaber des *officium camere Austriacae* (Andreas von Meiller *Die Herren von Hindberg und die von ihnen abstammenden Geschlechter von Ebersdorf und Pilichdorf. Ein Beitrag zur österreichischen Adelsgeschichte in Denkschriften d. ksl. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Cl.* 8 [1857] 49—105, hier 87; Josef Sokoll *Die Herren von Ebersdorf. Ein Beitrag zur österreichischen Adelsgeschichte* [Staatsprüfungsarbeit am ÖIG (Wien 1933)] 14, 168 f.), tritt zu Ende des 13. Jh.s selbst noch als Käufer von Gut (NÖLA Priv. urk. Nr. 24 [1292 I 13] = G. E. Friess *Dietrich der Marschall von Pilichdorf* [Separatabdr. aus dem XV. Programme des k. k. Obergymnasiums zu Seitenstetten (Linz 1881)] 29 Nr. 2; NÖLA Priv. urk. Nr. 25 [1293 III 8]; Nr. 30 [1298 IX 8]; zur Güterpolitik der Ebersdorfer vgl. Ernst Klebel *Gedanken über den Volksaufbau im Südosten in E. K. Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Gesammelte Aufsätze* [München 1957] 386—429, hier 397 ff.) und Geldleiher (Nr. 28 [1295 XI 14]) auf, erscheint aber seit 1301 als Schuldner des Wiener Juden Lebmann (NÖLA Nr. 34 [1301 VI 28]), dem er 1303 einige Zehnte (*FRA* II/35 19 f. Nr. 450, 32 ff. Nrr. 461 f.), 1305 die Einkünfte des obersten Kämmereramtes *mit allem dem nutz der von den iuden chvmt* (NÖLA Priv. urk. Nr. 45; Reg. Friess *Dietrich der 34*, vgl. *Germania Judaica* II/1 hg. v. Zvi Avneri [Tübingen 1968] 888), 1308 3½ Lehen zu Rasdorf (*FRA* II/35 50 f. Nr. 475) verpfändet. Nach Sokoll 174 resultierte Kalhochs Verschuldung aus dem Ankauf des Kämmereramtes; vgl. auch Max Vancsa *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs* 2 (*Allgemeine Staatengeschichte* III/6, 2 [Stuttgart u. Gotha 1927]) 96 Anm. 1. Für die freundliche Übersendung der Arbeit Sokolls danke ich Herrn Univ.-Prof. H. Fichtenau und Herrn Univ.-Doz. O. Pausch. Dem Juden Smaria war Albero von Feldsberg verpflichtet (Chmel *Geschichtsforscher* 1 [wie Anm. 103] 562 f. Nr. 13 [1279]), bei Scheftlein *dem juden vnd Hadaz der jvdinne vnd Warechen dem juden* stand Otto von Wildegg in Verbindlichkeiten (NÖLA Priv. Urk. Nr. 19 [1300 VI 28]).

Allerdings ist kaum einer der diesbezüglichen Quellen zu entnehmen, welchen Umständen die Schuldnerseite ihre finanziellen Nöte jeweils verdankte.

Neben Notverkäufen und solchen zur Befriedigung irgendwie stimulierter Bargeldbedürfnisse dürften freilich auch genügend Transaktionen aus Gründen ökonomischer Rationalität stehen, etwa um die erzielten Verkaufserlöse in Liegenschaften besserer oder geeigneterer Qualität und Lage anzulegen. Grundbesitz ist rechtlich mobiler geworden; seine Verwertung durch Veräußerung tritt neben die durch Nutzung. Güterbewegungen geschehen nunmehr im wesentlich verstärktem Maße mit Hilfe geldwirtschaftlicher Verkehrsformen²³⁴). Bare Zahlungsmittel treten zwischen die am Gütertransfer Beteiligten und ersetzen Formen des Liegenschaftentauschs oder auch des Wechselspiels von Tradition und Leihe. Die Beziehungen von Adel und Kirche werden hierdurch an wesentlichen Punkten tangiert, ja in Bereichen neu geregelt. Dies zu verdeutlichen, muß ich nochmals auf Fragen des Formulars der Verkaufsurkunden zurückkommen.

VII.

Neben dem allmählichen Verschwinden religiöser Formeln steht das stete Vordringen von Begriffen, die anderen Rechtskreisen entstammen, wie jene aber tragende Bedeutung besitzen. Ich denke hier zu allererst an die formelhaft wiederkehrende Wortverbindung *pleno iure* oder auch *cum plenitudine iuris*, die zwar auch im Zusammenhang mit Güterschenkungen vorkommt²³⁵), aber doch insonderheit den Verkaufsurkunden eignet.

Wir kennen den Begriff des *plenum ius* in jeweils eigenständiger Bedeutung aus dem römischen²³⁶) wie aus dem kanonischen Recht²³⁷). In niederösterreichischen

²³⁴) Hierfür ist es m. E. auch bezeichnend, daß Verkaufsurkunden der ersten Jahrzehnte des 13. Jhs Angaben über Kaufpreis und Erträge des Kaufgutes oft verschweigen. Erst die Urkundenschreiber der folgenden Jahrzehnte werden sich befleißigen, die Verkaufsbedingungen im Sinne der Beteiligten und — so können wir ergänzen — ungewollt auch des Historikers präzise zu benennen.

²³⁵) *FRA* II/11 149 Nr. 156 (um 1260); 185 Nr. 200 (1273); 243 Nr. 268 (1285); 283 Nr. 316 (1296); *FRA* II/21 66 Nr. 61 (1291); *FRA* II/51 209 Nr. 195 (1294); Mayer Geras (wie Anm. 104) 21 Nr. 7 (1249). Zu *plenum ius* vgl. Ludwig Wahrmond *Das Kirchenpatronatsrecht und seine Entwicklung in Österreich* 1 (Wien 1894) 115; vgl. außerdem Joseph Balon *Ius Medii Aevi* 1 (Namur 1959) 100, 357 Anm. 624 (= *allodium*); 2 (Namur 1960) 346 Anm. 583, 413 Anm. 953 (= *ius potestativum, legitimum*).

²³⁶) *Corpus Iuris Civilis* 1—3 edd. Paulus Krüger, Theodorus Mommsen, Rudolf Schoell (Berolini 1877—99). Inst. 2, 4, 4; Dig. 7, 1, 46; Dig. 7, 4, 17; Dig. 23, 3, 78; Dig. 33, 1, 19 pr.; Dig. 34, 1, 4 pr.; Dig. 45, 1, 126, 1. Vgl. auch Gaius *Institutiones* edd. M. David and H. L. W. Nelson (*Studia Gaiana* 2 [Leiden 1954]) bes. II 41.

²³⁷) *Corpus Iuris Canonici* 1—2 ed. Aemilius Friedberg (Lipsiae 1879—81) c. 3 X *De in integrum restitutione* I, 41; c. 31 X *De praebendis et dignitatibus* III, 5; c. 3 X *De privilegiis* V, 33; c. 21 *De privilegiis* V, 33. Zur *pleno iure*-Pertinenz und zur *Incorporatio pleno iure* vgl. Hans Erich Feine *Kirchliche Rechtsgeschichte* 1 (Köln—Graz 41964) 399 ff., 408 ff.; Willibald M. Plöchl *Geschichte des Kirchenrechts* 2 (Wien—München 1962) 421 ff.; Wilhelm Zedinek *Die rechtliche Stellung der klösterlichen Kirchen, insbesondere Pfarrkirchen, in den ehemaligen Diözesen Salzburg und Passau und ihre Entwicklung bis zum Ausgang des Mittelalters. Eine rechtshistorische Unter-*

Verkaufs- und Schenkungsurkunden finden statt seiner auch andere Formulierungen offenbar gleichen Inhalts Verwendung: Wie Gratian den Sachverhalt, der nachmals mit *pleno iure* umschrieben erscheint, mit *cum omni iure* wiedergab²³⁸⁾, gilt solches auch in unseren Texten als adäquate Übertragung²³⁹⁾. Daneben scheinen Wendungen wie *adlin integrum*, *integraliter*, *ius integrum*, *totum ius*, *totale ius*, *totaliter ac libere*, *plenarie* und andere ähnliche, aufwendigere Umschreibungen den gleichen Inhalt zu haben²⁴⁰⁾.

Den hinter den vielfältigen Belegen stehenden Sachverhalt einheitlich zu definieren, fällt äußerst schwer. Immerhin gibt eine nicht geringe Zahl urkundlicher Quellen Auskunft, auf welche Rechtsbestandteile die Empfänger- bzw. Käuferseite offenbar besonderen Wert legte, wenn sie sich das *plenum ius* ausbedang. Einige wenige Urkunden nennen Gerichtsrechte, einmal präzisiert als Dorf-, d. i. Niedergerichtsrechte²⁴¹⁾. In weit mehr Fällen aber sind Vogteirechte als ausdrücklicher Bestandteil von Güterübergangungen angeführt. Die Zahl der Belege, in denen die *advocatia* — oft neben der Proprietät — im Zusammenhang seltener mit der *pleno iure*-Formel als mit ihren semantischen Entsprechungen erscheint²⁴²⁾, ließe sich sicher vermehren. Doch auch ohne dies kann geschlossen

suchung der veröffentlichten Quellen (Veröffentl. d. Inst. f. ostbair. Heimatforschung [Passau 1929]) 98 ff.; Dominikus Lindner *Die Lehre von der Inkorporation in ihrer geschichtlichen Entwicklung* (München 1951) 7 f., 11 Anm. 17, 19 f.; Peter Landau *lus patronatus. Studien zur Entwicklung des Patronats im Dekretalenrecht und der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts* (Forschungen zur kirchl. Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 12 [Köln—Wien 1975]) 142 ff.; Helmuth Feigl *Entwicklung und Auswirkungen des Patronatsrechtes in Niederösterreich* in *Jb. LkNÖ NF* 43 (1977) 81—114, hier 92 f.

²³⁸⁾ Landau (wie Anm. 237) 49.

²³⁹⁾ Die deutsche Version einer Zettler Verkaufsurkunde von 1296 hat statt *pleno iure* in *agris virgultis pascuis* etc.: *mit allem dem rebte an waide an aechern an wismat* etc. (FRA II/3 354 f.). Eine Heiligenkreuzer Schenkung desselben Jahres geschah *pleno iure*, d. h. *cum omni utilitate et fructu, ac iuris plenitudine*, zu deutsch: *mit allem dem recht, mit dem nutz vnd mit aller der gewer* (FRA II/11 283 f. Nrr. 316 f.; die Reihenfolge ist im deutschen Text offenbar verändert). Vgl. auch FRA II/51 200 Nr. 184 (1289): *pleno iure, quod in ipsis areis possedimus*; die dazugehörige Bestätigung Leutwinds von Sonberg hat statt dessen: *cum omni iure, quod in ipsis hactenus possederunt* (ebd. 198 Nr. 183).

Die wörtliche Übersetzung: *volles recht* vermag ich in Österreich nicht nachzuweisen; sie erscheint etwa in zwei Urkunden des Schweizer Raumes (*Corpus der altdutschen Originalurkunden* 1 hg. v. Friedrich Wilhelm [Lahr 1932] 127 Nr. 84 [1264]; 364 Nr. 393 [1279]).

²⁴⁰⁾ *adlin integrum*: FRA II/3 428; II/11 136 Nr. 137; *iure integro*: FRA II/6 154 Nr. 8; *integraliter*: FRA II/3 374; *totum ius*: ebd. 344, 363, 398, 419, 424; FRA II/11 175 Nr. 188; *totale ius*: ebd. 104 Nr. 94; *totaliter ac libere*: FRA II/3 399; *plenarie*: ebd. 363, 369. Vgl. Balon 1 (wie Anm. 235) 100 mit 344 Anm. 519.

²⁴¹⁾ BUB 2 317 f. Nr. 450 (1249); FRA II/3 423 (1270), 399 (1297); FRA II/11 225 Nr. 246 (1280). Zum Dorfgericht vgl. jetzt Max Weltin *Landrecht* (wie Anm. 112) 407 f. und ders. *Das Dorfgericht und seine Bedeutung für die Entstehung der patri-monialen Märkte in Niederösterreich* in NÖLA 1 (1977) 47—59.

²⁴²⁾ Silvia Petrin *Ein Ineditum Bischof Ulrichs II. von Passau vom Jahre 1217* in UH 38 (1967) 84—92, hier 91: *pleno iure maxime in voutrecht*; FRA II/3 170: *proprietati advocacie et omni suo renunciantibus* (1245);

werden, daß die Vogtei offenbar ein wesentlicher Teil des vollen Eigentumsrechts ist²⁴³). Am deutlichsten ist der innere Konnex von *advocatia* und *plenum, omne ius* in einer Heiligenkreuzer Urkunde des Jahres 1279: Wulfing von Arnstein verkauft eine Hufe zu Schwarzensee *iure proprietario quiete ac libere perpetuo possidendum ita, quod nec aduocatie nec cuiuslibet iuris titulus michi meisque heredibus sev coheredibus in eodem amplius remanebit, sed cum plenitudine iuris cuiuslibet stet . . . in possessione perpetua monasterii sancte crucis*²⁴⁴).

Nicht weniger sinnfällig sind zwei Urkunden des Zwettler Stiftsarchivs, mit denen die Herren von Schönberg die Stiftung von Einkünften zu Weißenalbern bestätigen (1307). Während die eine folgenden Text hat: *datz dem weizzen Albern mit dorfgericht, mit allem den (!) reht als ez graber orden zereht haben schol vnd mit allem dem rechtn, als er (der Stifter, d. Verf.) iz ze dorf vnd ze vellde gehabt hat, daz ovch sein rechtes aygen was*²⁴⁵), weicht die andere, die ansonsten fast buchstabengetreu den gleichen Text bietet, an einer Stelle in bezeichnender Weise ab; hier heißt es: *datz dem Weizzen Albern mit dorfgericht und mit voytay als ez graber orden ze recht haben schal etc.*²⁴⁶). Ich führe ferner zwei Stücke anderer regionaler Provenienz an, die ob ihrer Signifikanz hier herangezogen werden mögen: Im Zuge eines umfassenden Ausgleichs übertrug der steirische Ministeriale Wulfing von Stubenberg dem Spital am Semmering $\frac{2}{3}$ von vier Höfen *in proprietatem pleno iure* — unter der Voraussetzung freilich, daß der Prokurator des Spitals des Stubenbergers Vogteirechte um 92 Mark Friesacher Pfennige auslöst und so erst das volle Recht des Spitals sichert²⁴⁷). Die landes-

382: . . . *aduocatie ac omni iuri suo renunciauerunt* (1254); 425: *aduocatie ac omni meo iuri renuncio litis occasionem remouens et omnis exactionis* (1265); 372: *cum omni iure proprietatis aduocatie et omnibus, que in ipsis bonis habui* (1271); 423: . . . *cum omni iure proprietatis aduocatie ac iudicij uillicani* (1270); 319: . . . *cum aduocatie et omni iure proprietatis* (1282); 180 (1284; Text s. u. Anm. 263); 399: *ut . . . cum iudicio et aduocatia et omnibus pertinentijs suis totaliter ac libere resignarem, abrenunciens simul . . . omni iuri nostro quod . . . poteramus habere* (1297); FRA II/6 152 Nr. 5: *cum omni iure proprietatis, advocacie ac iudiciorum* (1269); FRA II/11 136 Nr. 137: . . . *renuntiantes in integrum tam iuri aduocaticio, quam alijs quibuslibet iuribus in eisdem* (1257); 220 f. Nr. 240 (1279; Text s. u. mit Anm. 244); 230 Nr. 251: . . . *non solum aduocatie, sed etiam cunctis iuribus que in eadem habebamus possessione, abrenunciemus* (1283); 268 Nr. 300: . . . *cum iure aduocacie et pleno proprietatis titulo* (1292); Anhang 315 Nr. 14: *Abrenunciemus quoque non solum iuri aduocacie, uerum etiam cunctis iuribus, que . . . dinoscimur hactenus tenuisse* (1283); FRA II/51 198 f. Nr. 183: *Renunciemus omni iuri, quod nobis in eisdem possessionibus ratione hereditatis aut aduocatie in expectatione hereditaria competere uidebatur* (1289).

²⁴³) So bereits Adolf W a s *Vogtei und Bede in der deutschen Kaiserzeit 1 (Arbeiten zur deutschen Rechts- u. Verfassungsgeschichte 1 [Berlin 1919]) 63 ff.*

²⁴⁴) FRA II/11 220 f. Nr. 240.

²⁴⁵) FRA II/3 394.

²⁴⁶) Ich zitiere nach dem Original von 1307 V 21 (2); im Druck (nach kopialer Überlieferung) fehlt die Nennung des Dorfgerichts (FRA II/3 395).

²⁴⁷) BUB 2 77 f. Nr. 249 (1224): . . . *hac tamen condicione adiecta, ut quodocunque procurator hospitalis dicto W(u)l(fingo) vel personis ab eodem (Wu)l(fingo) de eisdem curijs infendatis nonaginta duas marcas denariorum Frisacorom persoluerit, predictae due partes earundem curiarum eidem hospitali remanebunt adeo libere, quod nec W(u)l(fingus) predictus nec aliquis successorum suorum aliquid iuris ratione iurisdictionis vel*

herrliche Vogtei andererseits, die an die Stelle der Schutzgewalt des Tradenten tritt, scheint das *plenum ius* der begabten Kommunität nicht zu beeinträchtigen.

Bald nach seiner Rekonziliation mit dem Kaiser, am 26. August 1240, nahm Friedrich der Streitbare die Besitzungen der Kärntner Zisterze Viktring in seinen Schutz und verbot zugleich jegliche Spezial- oder Untervogtei, *sed ecclesie pertinentia abbati ac fratribus liberaliter ... deserviant, pleno iure* ²⁴⁸⁾. Auch hier ist das herzogliche Defensorat, das freilich durchaus als Vogtei zu verstehen und zuweilen auch als solche bezeichnet ist, mit dem vollen Recht des Klosters vereinbar.

Jenes scheint in erster Linie die dinglichen Rechte auszuschließen, die aus der Schutzgewalt des Tradenten, seiner Stiftervogtei resultierten ²⁴⁹⁾. Dies gilt ungeachtet dessen, daß auch geistliche Institutionen selbst Gut *cum omni iure proprietatis advocatie ac iudicij villicani* tradieren konnten, sofern sie es zum gleichen Recht besaßen hatten. Das Zitat entstammt der Urkunde, mit der die Zisterzienserinnen zu Alt-Melon (später zu St. Bernhard) 1270 den Brüdern zu Zwettl Einkünfte in Hörmanns (GB Zwettl) verkauften ²⁵⁰⁾. Diese Rechte gehörten sicher zum Stiftungsgut des Nonnenklosters, das den Schwestern von Heinrich von Kuenring-Weitra und Heinrich von Hardegg ebenfalls *cum omni iure proprietatis, advocacie ac iudiciorum* gegeben worden war ²⁵¹⁾. Von Heinrich von Kuenring wissen wir, daß ihm nur die abgabefreie Schirmvogtei verblieb ²⁵²⁾. Was er mit dem *ius advocacie* aufgab, waren ihm aus der Vogtei erwachsene Bezugsrechte, das Vogtrecht ²⁵³⁾.

Ich führe ein weiteres Beispiel aus Geras vor: Die dortigen Prämonstratenser verkauften 1282 an Zwettl drei Lehen zu Klein-Weikersdorf und zwei in Rafing *cum advocatia et omni iure proprietatis* ²⁵⁴⁾. 1242 bestätigte Herzog Friedrich der Streitbare den Stiftungsbesitz von Geras (und Pernegg), darunter in *Wichartsdorf curiam villicalem et VI curtes et vineam* und *in Raeving duo predia* ²⁵⁵⁾. Die Vogtei über das Stiftungsgut hatten die Pernegg-Drosendorfer den Passauer Bischöfen aufgetragen und von jenen als anspruchsfreie erbliche Schirmvogtei

advocatie in eisdem curiarum partibus de cetero vendicabit, sed ad nos nostrosque successores in supradictis ius advocatie spectabit.

²⁴⁸⁾ Ebd. 206 f. Nr. 362.

²⁴⁹⁾ Hierzu vgl. u. S. 377 mit Anm. 295.

²⁵⁰⁾ FRA II/3 423 f.

²⁵¹⁾ FRA II/6 151 f. Nr. 5 (1269); vgl. Alfons Dopsch *Zur Geschichte der patrimonialen Gewalten in Niederösterreich* in A. D. *Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte* (wie Anm. 131) 183—216, hier 196.

²⁵²⁾ FRA II/6 155 f. Nr. 9 (1277): *Nos firmiter obligamus, quod prefate fundationi ac iuri advocacie eiusdem ex nunc renunciamus simpliciter et precise taliter, ut in quocumque loco transposita fuerit fundatio memorata, ibi nullum ius debemus nobis aequaliter usurpare, hoc solum excepto, quod super bona, que nos contulimus, domui prenotate, defensores et advocati tenemur esse.*

²⁵³⁾ Vgl. Bertold Sutter *Das Vogtrecht. Eine Untersuchung über Entstehung, Wesen und Inhalt der nutzbaren Rechte der Vogtei mit besonderer Berücksichtigung steirischer Geschichtsquellen* (Diss. phil. [masch.] Graz 1948).

²⁵⁴⁾ FRA II/3 319.

²⁵⁵⁾ BUB 2 251 Nr. 404. Bedenken an der Echtheit des Stücks meldete jetzt Max Weltn Dorfgericht (wie Anm. 241) 52 Anm. 27 an.

wieder erhalten²⁵⁶). In deren Rechte waren bekanntlich die Babenberger als Landesherren eingetreten²⁵⁷). 1242 behielt sich Herzog Friedrich den Schutz des Klosters vor und untersagte, unter dem Titel der Vogtei Funktionen auszuüben oder Abgaben zu erheben²⁵⁸). Das Vogtrecht einzelner Güter stand dem Kloster selbst zu und war ihm in Kauf und Tausch verfügbar.

Die Vogtei, deren abgabenrechtliche Seite das Vogtrecht darstellt, leitete Adolf Waas aus der Muntgewalt ab, die den adeligen Herren über ihre Holden zukam und die auch nach der Bestiftung einer geistlichen Kommunität virulent blieb²⁵⁹). Die Kirchenvogtei ist insofern lediglich ein Sonderfall der allgemeinen herrschaftlichen Schirmgewalt; neben ihr kennen wir auch Formen der „weltlichen Vogtei“²⁶⁰). Die Tatsache, daß in den Rechten der Vögte die „allgemeinen Holdenpflichten gegen den Herrn“ zu Tage treten, veranlaßte Otto Brunner zu der Annahme, „daß in der ‚Vogtei‘ der Kern der Herrschaftsverhältnisse überhaupt stecke, daß ihre zentrale Aufgabe mit der des Herrn gegenüber seinen Holden identisch ist“²⁶¹). „Der volle Grundherr ist, ohne daß dies besonders ausgesprochen werden mußte, der Vogt seiner Holden“²⁶²).

Die Vogtei wird zu Ende des 13. Jh.s gelegentlich als eine der Pertinenzien von liegendem Gut definiert²⁶³). Oft erscheint sie in Verbindung mit dem Dorf-

²⁵⁶) Mayer Geras (wie Anm. 104) 10 Nr. 1 (1188): *Aduocatiā a nobis non in exactiones vel aliquas angarias in iam dicta monasteria et suos exercendas, sed in protectionem duntaxat ipsorum in feudum receperunt.*

²⁵⁷) Gerd Tellenbach *Die bischöflich passauischen Eigenklöster und ihre Vogteien* (*Historische Studien* 173 [Berlin 1928]) 119 f.; Karl Lechner *Geschichte der Besiedlung und der ältesten Herrschaftsverteilung in Heimatbuch des Bezirkes Horn* 1 hg. v. Franz Lukas u. Friedrich Moldaschl (Horn 1933) 246—304, hier 303; ders. *Waldviertel* (wie Anm. 176) 98.

²⁵⁸) Wie Anm. 255.

²⁵⁹) (Wie Anm. 243) bes. 67 ff. Vgl. auch Georg Rathgen *Untersuchungen über die eigenkirchenrechtlichen Elemente der Kloster- und Stiftsvogtei vornehmlich nach thüringischen Urkunden bis zum Beginn des XIII. Jh.s* in *ZRG* 48 KA 17 (1928) 1—152, der gerade in der „partiellen“ Vogtei die Widerlegung der kirchlichen Beamtentheorie erblickt (32). Zur Kritik an Waas vgl. jedoch Hans Planitz in *ZRG* 54 GA 41 (1921) 421—33; Hermann Aubin *Vogtei und Munt* in *VSWG* 16 (1922) 409—14; Tellenbach (wie Anm. 257) 128 ff.; Erich Wisplinghoff *Der Kampf um die Vogtei des Reichsstifts Essen im Rahmen der allgemeinen Vogteientwicklung des 10.—12. Jh.s* in *Aus Geschichte und Landeskunde. Forschungen und Darstellungen Franz Steinbach zum 65. Geburtstag gewidmet* (Bonn 1960) 308—32, bes. 309—17.

²⁶⁰) Waas *Vogtei und Bede in der deutschen Kaiserzeit* 2 (*Arbeiten zur deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte* 5 [Berlin 1923]) 72; ders. *Herrschaft und Staat im deutschen Frühmittelalter* (*Historische Studien* 335 [Berlin 1938]) 295 ff.; Helmuth Feigl *Die niederösterreichische Grundherrschaft vom ausgehenden Mittelalter bis zu den thesesianisch-josephinischen Reformen* (*Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich* 16 [Wien 1964]) 110.

²⁶¹) *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter* Nachdr. d. 5. Aufl. (Darmstadt 1973) 310.

²⁶²) Ebd. 313.

²⁶³) *FRA* II/3 180: *cum omni iure, quod ex aduocatia seu iudicio vel alijs que ad liberam exceptiue pertinent proprietatem in ipsis bonis possedi* (1284); vgl. A. Dopsch *Patrimoniale Gewalten* (wie Anm. 251) 195 f., 208; Tellenbach (wie Anm. 257) 125 Anm. 100; ganz allgemein bereits Georg Ludwig von Maurer *Geschichte der Fron-*

gericht. Auch an ritterlichen Eigen konnten Vogtei und Dorfgericht hangen ²⁶⁴). Bei einer Schenkung konnte die Vogtei durchaus vorbehalten oder in einem eigenen Traditionsakt gesondert behandelt werden ²⁶⁵).

Die hier behandelten Verkäufe hingegen neigen dazu, die Kaufsache *cum omni iure*, unter Einschluß aller an ihr hangenden Rechte, namentlich des Vogtrechts, zu behandeln. In aller Regel übernimmt der Käufer den Boden in dem Umfange, wie ihn der Verkäufer zuvor besessen hatte. Anderweitig vergebene oder ausstehende Rechte werden von manchen Klöstern u. U. zugekauft. Gerade die Abschichtung mittels Geld scheint die Stornierung aller mit dem Gut verbundenen Herrenrechte bewirkt zu haben ²⁶⁶).

Mit der häufigen Verbindung von Käufen unter Einschluß aller Rechte mit dem Institut der Vogtei sind wir auf einen Vorgang verwiesen, dem im 13. Jh. hohe Aktualität zukam. Ich meine den säkularen Prozeß, der gemeinhin als „Entvogtung“ bezeichnet wird. Auf den Begriff gebracht ist damit die schrittweise Verdrängung adliger Vögte aus ihren Rechten gegenüber Kirchen zugunsten der einheitlichen, im Regelfalle unentgeltlichen landesherrlichen Schirmvogtei; die bisherigen Herrenvögte fanden allenfalls als Untervögte zu abhängigem Recht Berücksichtigung ²⁶⁷). Die Klöster und Stifte gewannen auf diesem Wege eine Rechtsstellung, die die Forschung als „jüngere“ oder auch „Vogteimmunität“ bezeichnete.

Es handelt sich dabei keineswegs um ein österreichisches Spezifikum. Die Entvogtung in den babenbergischen Landen setzt vielmehr vergleichsweise spät ein. In Lothringen, Nordfrankreich und Flandern ist der Prozeß bereits um die Mitte des 11. Jhs im Gange, im übrigen Reich gut 100—150 Jahre später ²⁶⁸). Für das Herzogtum Österreich hat auf den Vorgang erstmals Heinrich Brunner hingewiesen ²⁶⁹). Erst vor kurzem wurde er von Othmar Hageneder für die Zeit der

höfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland 3 (Erlangen 1863) 49 f. (vgl. Wilhelm Abel *Landwirtschaft 900—1350 in Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 1 hg. v. Hermann Aubin u. Wolfgang Zorn (Stuttgart 1971) 169—201, hier 187).

²⁶⁴) FRA II/6 209 ff. Nrr. 57 f. (1294/98); FRA II/3 596 (1312), 672 (1324); vgl. A. Dopsch *Patrimoniale Gewalten* (wie Anm. 251) 196 ff.; Max Weltin *Neue Forschungen zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte Österreichs* in MÖSTA 28 (1975) 443—459, hier 450.

²⁶⁵) FRA II/3 64 f. (1208); 195 (1258): *Insuper omni iuri meo in sepedicta uilla tam in advocatia quam in ipsius uille iudicio ac in iure patronatus ecclesie abrenuntiaui*; FRA II/11 160 ff. Nrr. 170 f. (1264); FRA II/18 79 Nr. 63. Vgl. Waas 1 (wie Anm. 243) 40; Tellenbach (wie Anm. 257) 124 ff.

²⁶⁶) FRA II/11 225 Nr. 246 (1280): *Et quia precium vendicionis acte percepisse me profiteor, cunctis ex hinc exactionibus et iuribus, ut sunt iudicium, steure, pernoctationes seu alia huiusmodi . . . renunciamus*.

²⁶⁷) Vgl. auch Helmut Kramer *Die Untervögte in der deutschen Verfassungsgeschichte des 12. Jhs* (Diss. phil. [masch.] Wien 1964).

²⁶⁸) Theodor Mayer *Fürsten und Staat. Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters* (Weimar 1950) 193 ff.

²⁶⁹) *Das gerichtliche Exemtionsrecht der Babenberger* in *Sitzungsberichte der phil.-hist. Cl. d. ksl. Akad. d. Wiss.* 47 (1864) 315—85, bes. 338 ff.; außerdem: Arnold Luschin von Ebengreuth *Geschichte des ältern Gerichtswesens in Österreich ob und unter*

babenbergischen Dynastie nachgezeichnet und den babenbergischen Privilegien weitere aufschlußreiche Aspekte abgewonnen ²⁷⁰). Es bliebe freilich im einzelnen noch zu untersuchen, in welchem Maße die Stiftervogtei für die Ansprüche der Vögte, die in den Quellen landesherrlicher und kirchlicher Provenienz gerne als blanke Usurpation hingestellt werden, konstitutiv waren. Es spricht einiges dafür, daß in besonderem Maße das vorbehaltliche Recht der Stiftervogtei Gegenstand der Auseinandersetzungen war.

Für die späteren Phasen der Entvogtung steht eine gültige Darstellung noch aus ²⁷¹). Dies hier auch nur andeutungsweise zu unternehmen, kann nicht Aufgabe sein. Eine solche Untersuchung hätte m. E. neben der Klärung der Frage nach der jeweiligen Herkunft der beanspruchten vogteilichen Rechte vor allem darauf zu achten, in welchem Maße die Jahre des „Österreichischen Interregnums“ dem Landesadel Gelegenheit gaben, Ergebnisse der babenbergischen Entvogtungspolitik zu revidieren, und inwieweit sich Ottokar in seiner Kirchenpolitik in die Tradition seiner Amtsvorgänger stellte. Sehr bald war er ja schon mit Vogteiproblemen befaßt — sei es in anhängigen Gerichtsverfahren ²⁷²), sei es durch die Wünsche einzelner Klöster und Stifte, sich ihre Exemtionsprivilegien vom neuen Landesherrn bestätigen oder auch — wie im Falle St. Pöltens — erweitern zu lassen ²⁷³). Wenn auch das Schwergewicht der Privilegierungen deutlich auf Oberösterreich lag, erhob Ottokar doch zugleich prinzipiellen Anspruch auf alle Vogteien, wie sie der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare, besessen hatte ²⁷⁴). Zur selben Zeit erfuhr aber ein Mann wie Albero von Kuenring, der sich — zumindest nach Aussage der Garstener Annalen ²⁷⁵) — besonders um Ottokars „Landnahme“ verdient gemacht hatte, gewisse Vergünstigungen hinsichtlich der vogteilichen Rechte an Göttweiger ²⁷⁶) und Mettener Gut ²⁷⁷). Ottokar war eben auf ein gutes Verhältnis zum österreichischen Adel angewiesen, da sein Regierungsantritt in Österreich ohne dessen Unterstützung nicht denkbar gewesen

der Enns (Weimar 1879) 152 ff.; A. Dopsch *Reformkirche und Landesherrlichkeit in Österreich* in d. r. s. *Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte* (wie Anm. 131) 66—84; Tellenbach (wie Anm. 257) 200 ff.

²⁷⁰) S. o. Anm. 162.

²⁷¹) Behelfsweise: Alfons Dopsch *Finanzverwaltung* (wie Anm. 131) 432 ff.; Srbik (wie Anm. 16) 75 ff.; Karl Burdak *König Przemysl Ottokars II. österreichische Kirchen- und Adelspolitik* (Diss. phil. [masch.] Wien 1936) bes. 33 ff.

²⁷²) OÖUB 3 178 Nr. 184 = CDB 4/1 558 f. Nr. 419 (1251).

²⁷³) OÖUB 3 177 Nr. 183 = CDB 4/1 555 f. Nr. 413 (1251 für Baumgartenberg); ebd. 556 Nr. 414 (1251 für Niederaltaich); ebd. 574 Nr. 447 = OÖUB 3 188 Nr. 196 (1252 für Wilhering); CDB 4/1 588 Nr. 473 = NÖUB 1 70 Nr. 45 (1251—53 für St. Pölten); OÖUB 3 209 ff. Nr. 215 (1254 für Garsten).

²⁷⁴) Wie Anm. 272: *vbi tam ipsam prelibatam aduocatiā quam alias de vna sententia nostre adtraximus potestatj, presertim sicut eas Illustris memorie dux Fridericus predecessor noster novissime possidebat.*

²⁷⁵) MGH SS 9 599 ad. an. 1252.

²⁷⁶) Adalbert Fr. Fuchs *Das Benediktinerstift Göttweig. Seine Gründung und Rechtsverhältnisse im Mittelalter* (III) in *Studien und Mitt. zur Geschichte des Benediktiner-Ordens* NF 7 (38) (1917) 51—113, hier 102; Burdak (wie Anm. 271) 97.

²⁷⁷) CDB 4/1 569 Nr. 437 f. (1252); vgl. Otto Friedrich Winter *Die babenbergische Vogtei über Stift Metten* in *Babenberger-Forschungen* red. v. M. Weltin = *Jb. LkNÖ* NF 42 (1976) 323—336, hier 330 f.

wäre; in der Steiermark, wohin er als Eroberer kam (1260), trat Ottokar von vornherein ganz anders auf ²⁷⁸⁾.

Aus den Jahren seit 1255 besitzen wir eine Reihe von Vogteiprivilegien, die die Kontinuität der landesherrlichen Kirchenpolitik seit den späten Babenbergern hinreichend dokumentieren ²⁷⁹⁾. 1262/63 ging Ottokar sogar so weit, den oberösterreichischen Klöstern zu versprechen, auch auf die kommissionsweise Bestellung eines Defensors hinfert verzichten zu wollen ²⁸⁰⁾.

Seit etwa 1265 ändert sich dann auch das bislang im großen und ganzen gute Verhältnis zum Adel insgesamt. Seither häufen sich in Österreich und der Steiermark die Nachrichten über Konspirationen einzelner Herren gegen Ottokar ²⁸¹⁾, die schließlich zu dessen gänzlicher Verlassung anlässlich des Einmarschs Rudolfs von Habsburg im September 1276 führen ²⁸²⁾. Es ist reizvoll, in diesen Vorgängen einen Reflex auch auf die Fortsetzung der babenbergischen Vogteipolitik zu sehen, die seinerzeit bereits der Adel mit Rebellion und Unzufriedenheit quittiert hatte ²⁸³⁾.

Auch Rudolf von Habsburg suchte zunächst das Arrangement mit allen Gruppen von Belang ²⁸⁴⁾. Dies bedeutete aber auch die wunschgemäße Bestätigung der Immunitätsprivilegien der in Nieder- und Oberösterreich grundbesitzenden Klöster ²⁸⁵⁾. Daß sich hieraus Widersprüche entfalten konnten, ja mußten, zeigt überdeutlich die Geschichte der Lambacher Klostervogtei, auf die Gundakar von Starhemberg am 15. Juli 1277 gegen eine sicher nicht unbeträchtliche Geldsumme

²⁷⁸⁾ Vgl. Max Weltin *Ottokar II. Přemysl, die Steiermark und Österreich. Zum vierten Band des Urkundenbuchs des Herzogtums Steiermark in UH 48* (1977) 167—172, bes. 168, 170 f.

²⁷⁹⁾ CDB 5/1 93 f. Nr. 43 (1255 für Seitenstetten); 94 Nr. 44 (1255 für Berchtesgaden); 168 f. Nr. 94 (1256 für St. Peter in Salzburg); Ottokar Lorenz *Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert 1* (Wien 1863) 482 (1256 für Melk); *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae 2 opera Josef Emler* (Pragae 1880—82) Nr. 232 (1259 für Klosterneuburg); OÖUB 3 333 ff. Nr. 358 (1265 für Garsten); 365 f. Nr. 390 (1269 für Gleink); NÖUB 1 127 Nr. 99 (1270 für St. Pölten); *Regg. dipl. Boh.* 2 322 Nr. 801 (1272 für Melk); OÖUB 3 405 f. Nr. 442 (1274 für Garsten). Vgl. Max Vancsa *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 1* (*Allgemeine Staatengeschichte* III/6, 1 [Gotha 1905]) 532.

²⁸⁰⁾ CDB 5/1 568 f. Nr. 383; vgl. Hageneder *Lehensvogtei* (wie Anm. 162) 87 f.; ders. *Ottokar II. Přemysl und das Land ob der Enns im Spiegel des Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae VI/1* (1253—1266) in *Jb. OÖMV* 120/I (1975) 122.

²⁸¹⁾ Vgl. Weltin *Ottokar* (wie Anm. 278) 170 mit Anm. 18; ders. *Landesherr und Landherren. Zur Herrschaft Ottokars II. Přemysl in Österreich* (in diesem Band S. 159 ff., bes. S. 197 ff.).

²⁸²⁾ RI VI/1 Nr. 604 a.

²⁸³⁾ Über die Zusammenhänge der babenbergischen Immunitätenpolitik mit den Adelsrevolten unter Friedrich dem Streitbaren werde ich an anderer Stelle des näheren handeln (vgl. Weltin *Landrecht* [wie Anm. 112] 390 Anm. 64).

²⁸⁴⁾ Vgl. Thomas Michael Martin *Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg* (*Veröffentl. des Max-Planck-Inst. f. Geschichte* 44 [Göttingen 1976]) 71 ff.

²⁸⁵⁾ RI VI/1 Nr. 644 (1276 für Seitenstetten); Nr. 723 (1277 Niederaltaich); Nr. 734 (Lambach); Nr. 1073 (1279 Garsten); Nr. 1097 (Gleink); Nr. 1098 (St. Florian); Nr. 1104 (Spital am Pyhrn); Nrr. 1144 f. (Kremsmünster). Ich führe hier nur die Stücke an, in denen ausdrücklich von Vogteien die Rede ist.

verzichtete²⁸⁶). Freilich galt das Recht der Stifter auf die Vogtei an gestiftetem Gut immer noch unbestritten²⁸⁷). Wenige Jahre später bereits, unter Albrecht I., dessen rigide Adelspolitik bekannt ist²⁸⁸), wurde dies Prinzip bereits neuerlich durchbrochen: Am 9. Oktober 1286 entschied Albrecht in dem Streit zwischen den Augustinerchorfrauen zu Kirchberg am Wechsel und Hermann von Kranichberg, der die vogteilichen Rechte über die Güter seiner Stiftung beanspruchte, zu Ungunsten seines Ministerialen und zog die Vogtei an sich²⁸⁹). Daneben stehen Privilegienbestätigungen der Klöster, die den Willen des Herzogs und nachmaligen Königs unterstreichen, an den Ergebnissen der babenbergischen und ottokarischen Immunitätspolitik festzuhalten²⁹⁰).

Es ist hier nicht der Ort, auf die Formen des Widerstands einzugehen, die der Adel, insbesondere die Spitzengruppe, gegenüber den wechselnden Landesherren wählte und welche Rolle dabei deren Immunitätenpolitik spielte. Seit den achtziger Jahren jedenfalls scheint das Interesse an einer Revision der Entwicklung erlahmt zu sein²⁹¹). Beim Adelsaufstand von 1295/96 standen ganz andere Themen auf der Tagesordnung²⁹²). Man hatte sich offenbar damit abgefunden, sich aus wesentlichen Herrschaftspositionen verdrängt und namentlich das „autogene“ Adelsrecht der Stiftervogtei prinzipiell bestritten zu sehen. Wenn es hier und da gelang, vogteiliche Rechte zu bewahren oder auch neue zu erwerben, so war doch die Kirchenvogtei oft nur noch als anspruchlose Betvogtei²⁹³) oder in herzoglichem Auftrag denkbar; so etwa im Falle der Wallseer Vogtei über St. Florian und anderer oberösterreichischer Klöster, auf die Othmar Hageneder wiederholt aufmerksam machte²⁹⁴). Doch ist letzteres bereits in den Zusammenhang der adeligen Restabilisierung seit der Jahrhundertwende zu stellen, die auf verschiedenen Ebenen zu Erfolgen führte, ohne die Ergebnisse der landesherrlichen Mediatisierungspolitik grundsätzlich in Frage stellen zu können.

²⁸⁶) OÖUB 3 473 Nr. 512: ... *accepta quadam summa pecunie*.

²⁸⁷) Schwind / Dopsch (wie Anm. 233) 122 Nr. 59 (1279).

²⁸⁸) Vgl. Gottfried Friess *Herzog Albrecht I. und die Dienstherren von Oesterreich in Blätter des Vereines f. Landeskunde von Niederösterreich* NF 16 (1882) 379—426; Alfons Dopsch *Die Bedeutung Herzog Albrechts I. für die Ausbildung der Landeshoheit in Österreich (1282—1298)* in ders. *Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte* (wie Anm. 131) 85—100; Lechner *Territorium* (wie Anm. 16) 420 f.

²⁸⁹) *Regesta Habsburgica* II/1 Nr. 239; vgl. Leopold Krebs *Geschichte des Chorfrauenstiftes zu Kirchberg am Wechsel* in *Jb. LkNÖ* 15/16 (1916/17) 142—229, bes. 155 ff.

²⁹⁰) *Regesta Habsburgica* II/1 Nr. 146 (1284 für Göttweig); Nr. 157 (1284 für Waldhausen); Nr. 184 (1285 für Wilhering); Nr. 270 (1287 für Tulln); Nr. 323 (1288 für St. Florian); *FRA* II/3 203 ff. (1291 für Zwettl); OÖUB 4 291 f. Nr. 313 (1298 für St. Florian); *FRA* II/51 223 f. Nr. 208 (1298 für Göttweig).

²⁹¹) Vgl. Srbik (wie Anm. 16) 85 f.

²⁹²) Vgl. die in Anm. 288 genannte Lit.

²⁹³) Ein signifikantes Beispiel für den Übergang von der Stifter- zur Betvogtei: *FRA* II/3 228 f. (1281). Völlig ausgeschlossen ist die Schenkervogtei hinfort freilich nicht.

²⁹⁴) *Das Kloster St. Florian im Rahmen der spätmittelalterlichen Gerichtsverfassung des Landes ob der Enns* in *MOÖLA* 10 (1971) 123—61, hier 136 ff.; *Landesbildung, Herrschaftsstruktur und Ländertypen. Zu einer neuen Studie über die mittelalterlichen Grundlagen der Ständebildung in Österreich* in *UH* 45 (1974) 153—65, hier 157; *Strukturgeschichte und historische Landeskunde* in *UH* 46 (1975) 95—97, hier 97; *Lebensvogtei* (wie Anm. 162) 88 f.

Immerhin bedeutete der Verlust vogteilicher Rechte einen ansehnlichen Einkünfteausfall. Über deren Umfang sind wir zwar in der Regel erst anlässlich ihrer Fixierung bzw. Limitierung — sachlich bereits eine Vorstufe der Entvogtung — unterrichtet; auch sind erhebliche lokale Schwankungen festzustellen. In jedem Falle aber war jede Form von Vogtei ursprünglich mit finanziellen oder naturalen Leistungen verbunden²⁹⁵), deren Ausfall schmerzlich berührte. Eine dramatische Verarmung adliger Kreise war hierdurch allein wohl kaum bedingt. Zu der Annahme, daß die oben festgestellten Fälle von Notverkäufen auf Grund desolater Einkommensverhältnisse²⁹⁶) allein im Ausfall solcher Rechte gründen, haben wir keinen Anlaß.

Schenkungen an geistliche Kommunitäten jedoch waren im Sinne der Wahrung des ökonomischen und finanziellen Status von vornherein bedenklich geworden. Wollte man den zu erwartenden Einkünfteverlust vermeiden, war es ratsam, schon bei der Tradition des Gutes sich finanziell angemessen entschädigen zu lassen und dafür der Ausübung jeglicher Vogteirechte zu entsagen, jenes also nicht mehr vorbehaltlich gewisser Rechte zu schenken, sondern es *cum omni iure, pleno iure* zu verkaufen. Kam es während des Kampfes gegen die Vögte immer wieder vor, daß deren Rechte seitens des bevogteten Instituts käuflich erworben wurden²⁹⁷), so entspricht es dem vorerst weitgehend entschiedenen Stand der Auseinandersetzungen, jene in den Kaufpreis für Güter und Gülten eingehen zu lassen.

VIII.

Es wird guttun, sich die einzelnen Schritte der Untersuchung nochmals vor Augen zu führen und sich ihrer Ergebnisse zu vergewissern. Ich war ausgegangen von der Arbeitshypothese, daß die Rechts- und Verkehrsform des (Liegenschafts-) Kaufs nicht anthropologisch konstant gegeben ist, vielmehr ihr jeweiliger Gebrauch wie ihre konkreten Erscheinungsformen einem Wandel in der Zeit unterliegen, der jeweils Bedingungen zuzuschreiben ist, die zu benennen Aufgabe der historischen Forschung sein muß.

²⁹⁵) *Das Baumgartenberger Formelbuch. Eine Quelle zur Geschichte des XIII. Jahrhunderts vornehmlich der Zeiten Rudolfs von Habsburg* hg. v. Hermann Baerwald (FRA II/25 [Wien 1866]) 77: *Et tales advocati aliqua iura vendicant sibi in possessionibus et personis quas tenentur defendere, sicut censum aliquem et pernocationes et steuras; BUB 1 172 Nr. 133 (1203): iusticias advocatie, scilicet placita, bannos et steuras et precipue oblationes rusticorum et pernocationes.* Den finanziellen Aspekt beim Kampf gegen die Vögte hob Hans Hirsch (wie Anm. 161) 144 f. hervor; vgl. auch Sutter (wie Anm. 253) 160 f.; Abel (wie Anm. 263) 187 f. mit Anm. 9; Hageneder *Lebensvogtei* (wie Anm. 162) 70.

²⁹⁶) S. o. S. 364 ff.

²⁹⁷) Am besten dokumentiert sind die bereits erwähnten langwierigen Auseinandersetzungen um die Lambacher Klostervogtei mit der schließlichen Abfindung Gundakars von Starhemberg (vgl. Erich Trinks *Beiträge zur Geschichte des Benediktinerklosters Lambach II: Die Geschichte der Lambacher Vogtei* in *Jb. OÖMV* 81 (1926) 115—52); außerdem: *BUB* 2 11 f. Nr. 208 (1217); 66 f. Nr. 239 (1222); *FRA* II/81 41 Nr. 40 (1257); *Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Asbach* bearb. v. Johann Geier (*Quellen und Erörterungen zur bayer. Geschichte* NF 23 [München 1969]) 115 ff. Nrr. 38—40; *FRA* II/11 261 Nr. 290 (1290); wohl auch *FRA* II/4 98 Nr. 450; gegen Bezahlung in Wein: *FRA* II/11 161 f. Nr. 171 (1264).

Hierzu Aussagen zu machen habe ich ein Verfahren gewählt, das von der französischen Geschichtsforschung als „histoire sérielle“ (Pierre Chaunu) propagiert wird; es sieht die Erstellung statistischer Reihen als Mittel historischer Erkenntnis vor²⁹⁸). Anhand des zusammengetragenen Datenmaterials ließ sich die Ausgangshypothese für den gewählten Untersuchungszeitraum verifizieren. Es ergab sich, daß die niederösterreichischen geistlichen Kommunitäten, deren Urkundenbestände einen Zuwachs an Grundbesitz erkennen lassen, ihre Erwerbungen immer stärker mittels Käufen tätigten; Schenkungen und andere Formen des bargeldlosen Gütererwerbs treten demgegenüber bis zum Ausgang des 13. Jh.s zunehmend in den Hintergrund. Gerade im letzten Dezennium sind die Zahlenverhältnisse signifikant.

Es ergab sich freilich auch, daß nicht nur zeitlich, sondern auch nach den geistlichen Instituten differenziert werden muß: Während einzelne Klöster, namentlich die Zisterzienser, in ganz erheblichem Maße Güter durch den Einsatz von Barmitteln erwarben, scheinen andere sich nur wenig am Kaufgeschehen beteiligt zu haben. Diesen nicht unbedingt zu erwartenden Befund galt es zu erklären. Hierfür mußten der quantitativen Analyse weitere Interpretamente zu Hilfe kommen. Dabei war festzustellen, daß eben die Klöster und Stifte, die wenige Käufe tätigten, unter mehr oder weniger gravierenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten litten, die sie außerstande setzten, Gelder in Immobilien anzulegen. Die Quellen, aus denen die Geldreserven der kaufenden Klöster gespeist wurden, waren zu bestimmen, auch wenn gerade hier manches theoretisch und thesenhaft bleiben mußte. Die Motive der adligen Verkäufer zur anderen Seite sind z. T. im Eindringen der Geldwirtschaft auch in den Liegenschaftsverkehr begründet, z. T. aber auch einem defizitären Interesse an der baldigen Gewinnung von Bargeld zuzuschreiben.

Es war zu beobachten, daß die Verkaufsurkunden gerne mit einer Begrifflichkeit operieren, die dem römischen Recht entstammt, zugleich aber dem gegebenen Funktionsrahmen eingepaßt wird, innerhalb dessen sie gebraucht wird. In einigen Texten wird das *plenum ius* des Käufers, häufiger noch synonyme Formeln, dahingehend aufgeschlüsselt, daß es namentlich nutzbare vogteiliche Rechte erfaßt, die in den Kauf (oder auch die Schenkung) eingeschlossen sein sollen. Unentgeltliche Schirmvogteien werden hiervon offenbar nicht berührt und stehen dem *plenum ius* des Käufers nicht im Wege.

Dies sowie die auffällige zeitliche Koinzidenz der Häufung von adligen Güterverkäufen seit 1280/90 mit dem vorläufigen Ende der Entvogtung legt den Schluß nahe, daß zwischen den Phänomenen ein mehr als bloß zufälliger Zusammenhang bestehe. Es ist noch nicht abschließend geklärt, ob sich die Entvogtung vornehmlich gegen die Befugnisse landesherrlicher Funktions- bzw. Lehensträger richtete (H. Brunner, Tellenbach) oder gegen Relikte eigenkirchlicher Rechte, die auf dem Wege der Stiftervogtei entstanden waren (A. Dopsch, auch Th. Mayer). Letztlich stellt sich damit die Frage nach der Bedeutung der Entvogtung im Rahmen der Territorialbildung in Österreich, sodann nach dem Selbstverständnis der

²⁹⁸) Zu den Grenzen und Möglichkeiten der „histoire sérielle“ vgl. François Furet *Die quantitative Geschichte und die Konstruktion der geschichtlichen Tatsache* in *Seminar: Geschichte und Theorie. Umriss einer Historik* hg. v. Hans Michael Baumgartner und Jörn Rüsen (Frankfurt a. M. 1976) 97—117.

adeligen Opposition, das deren politischem Verhalten zugrundelag und in diesem zuweilen sichtbar wird. Eine strikte Trennung beider von der Forschung herausgestellter Aspekte wird sich m. E. gar nicht durchhalten lassen. Auch wird man wohl Phasen der Entvogtung unterscheiden müssen. Weitergehende Untersuchungen werden hier noch ein dankbares Feld historischer Forschung vorfinden können.

In jedem Fall waren von der Entvogtung zu einem Teil zumindest die „autogenen“ Rechte adliger Stifter auf die Schenkervogtei betroffen. Deren Desavouierung bedeutete zum einen Einkommensausfälle von bereits tradiertem Gut, zum andern die Notwendigkeit, umzudenken und von künftigen Güterschenkungen keine (vorbehaltenen) ständigen Einnahmen mehr zu erwarten. Sofern man sich überhaupt bemüßigt sah, Güter an Kirchen zu geben, hielt man sich jetzt für den abzusehenden Entgang vogteilicher Einkünfte an einer einmaligen monetären Abfindung, einem Kaufpreis, schadlos. Güterübergabungen von seiten des Adels an Kirchen geschahen hinfert weniger als Schenkung, sondern bevorzugt nach Kaufrecht. Das Institut der frommen Stiftung hingegen ist auf ein genuines Feld religiöser Betätigung verwiesen. Die Motive, Güter und Rechte zu veräußern, liegen weitgehend im Dunkeln. Doch trug hierzu sicher der Wunsch bei, bereits geschehene Verluste kurzfristig wettzumachen; daneben sind die Bargeldmängel und -bedürfnisse in Rechnung zu stellen, die manchem Herrn zu schaffen machten und die zu befriedigen einige Klöster die nötigen Mittel besaßen.

Ich muß nicht betonen, daß gerade zum Schlusse hin manches These blieb, die weniger Stringenz der Quellenbelege als Plausibilität der rekonstruierten Sachverhalte für sich reklamieren kann. Es wäre gewiß aufschlußreich, die Untersuchung ins 14. Jh. voranzutreiben. Doch ist dabei von vornherein mit der Wirksamkeit anderer Faktoren zu rechnen: einmal mit der bereits angesprochenen Restabilisierung adliger Kreise²⁹⁹), zum andern mit der zeitweisen Erschwernis weiterer kirchlicher Liegenschaftserwerbungen³⁰⁰). Der behandelte Zeitraum darf demnach als Epoche gelten, dessen Grenzen nicht durch statistische Willkür bestimmt sind. Die Signatur der Epoche jedoch ist gegeben durch die Selbstbehauptungsversuche insbesondere der Spitzengruppe des Adels gegenüber der in stets neuen Anläufen ausgreifenden Landesherrschaft. Später Reflex aber, schon kein Auskunftsmittel mehr, scheinen mir die Land- und Rentenverkäufe zu sein, deren Geschichte wir eine Strecke weit verfolgten.

²⁹⁹) Vgl. o. S. 376.

³⁰⁰) Vgl. o. S. 344.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [44-45](#)

Autor(en)/Author(s): Reichert Folker

Artikel/Article: [Adelige Güter- und Güldenverkäufe an geistliche
Kommunitäten. Zu den Beziehungen von Adel und Kirche in der
2.Hälfte des 13. Jahrhunderts. 341-379](#)